Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei **Krupski** (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn **Th. Spindler**, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn **L. Streisand**; in Frankfurt a. M.: **G. L. Daube & Co.**



Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: **Rudolph Mosse**; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: **Haasenstein & Vogler**; in Berlin: **A. Retemeyer**, Schloßplatz; in Breslau: **Emil Kabath**.

Nr. 406.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 30. August

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Der Beschluß des volkswirthschaftlichen Kongresses in der Frage der Tarif-Reform.

Die günstige Finanzlage, in welcher sich das deutsche Reich und die Mehrzahl der einzelnen Bundesstaaten, vor Allem der größte von ihnen, Preußen, befinden, hat, wie dieses nur zu natürlich ist, allseitig den Wunsch rege gemacht, daß die auf den Schultern der Bevölkerungen ruhenden Lasten nach Möglichkeit erleichtert werden möchten; die Regierungen haben sich nicht bloß bereit erklärt in diesem Sinne mit Maßregeln vorzugehen, sondern auch mit Bestimmtheit solche Vorlagen für die nächsten Sessionen des Reichstages und der Landtage in Aussicht gestellt. Es wäre bei dieser Lage der Dinge geradezu wunderbar, wenn nicht auch in den zunächst dabei interessirten Kreisen der Wunsch nach einer zeitgemäßen Reform des Zollvereinstarifes sich regte und eine Bewegung, welche auf eine solche Reform abzielt, in Gang käme. Es erfreuen sich diese Kreise einer wohl unterrichteten Vertretung ihrer Interessen und sie besitzen staatlich anerkannte Organe, um ihre Wünsche jederzeit zur Geltung bringen zu können. Aber auch noch darüber hinaus wird ihnen jetzt eine wirksame Unterstützung zu Theil, indem der Kongreß deutscher Volkswirthe, bekanntlich eine freie Vereinigung von Männern, welche sich für volkswirthschaftliche Fragen interessiren, und welcher zu allen Zeiten in ihren sonstigen Lebensstellungen einflußreiche Personen angehört haben, sich in seiner diesjährigen Versammlung zu Danzig an erster Stelle mit der Frage der Tarifreform beschäftigt hat. Wenn nun auch der volkswirthschaftliche Kongreß niemals irgend welcher Ausschließlichkeit sich befleißigt, sondern die verschiedenartigsten Ansichten in seinen Sitzungen hat zum Ausdruck gelangen lassen, so hat er doch in der großen Mehrheit seiner Mitglieder und namentlich in seinen leitenden Persönlichkeiten stets ein entschieden freihändlerisches Gepräge an sich getragen und diesen Charakter auch an solchen Versammlungsorten zu behaupten gewußt, wo die lokalen Interessen mit demselben in Widerspruch waren. Dieser Charakter mußte daher diesmal um so mehr hervortreten, wo der Kongreß in einem der größten Ostseehandelsplätze und in einer vorwiegend Ackerbau treibenden Provinz tagt. Die Ostseehandelsplätze und die östlichen Provinzen des preußischen Staates sind die Wiege der Freihandelsbewegung in Deutschland gewesen und, so oft es gilt das Schutzzollsystem zu bekämpfen, wird jede Schilderhebung dort mit besonderer Freudigkeit begrüßt werden; gern folgt Alles dort der alten, an Ehren und Siegen reichen Fahne zum neuen Kampfe. Obgleich die Frage der Tarifreform sich nicht unter den Gegenständen befand, welche die ständige Deputation auf die Tagesordnung des diesjährigen Kongresses gesetzt hatte, konnte sich der Kongreß doch nicht der Verpflichtung entziehen, an welche er von seinen Danziger und preußischen Mitgliedern gemahnt wurde, aufs Neue Zeugniß abzulegen für sein altes freihändlerisches Programm und wiederholt in einer feierlichen Resolution zu erklären, daß die gänzliche Beseitigung aller Schutzzölle und die Vereinfachung unseres Zolltarifes anzustreben sei. Dieser Forderung wurde dadurch eine praktische Spitze gegeben, daß drei Zölle als solche namhaft gemacht wurden, deren Beseitigung am Dringendsten nothwendig sei, ohne daß dadurch jedoch die Beseitigung anderer Schutzzölle als minder wünschenswerth bezeichnet werden sollte: Die Eisenzölle, die Einfuhrzölle auf Chemikalien und der Ausfuhrzoll auf Lumpen. Der letztere Zoll ist der einzige seiner Art im Zollvereinstarif und sein Fortbestehen daher eine Anomalie, die bisher nur durch die ungünstige Lage der Papierfabrikation gerechtfertigt wurde. Da sich inzwischen nun unter den Papier-Fabrikanten des Zollvereins eine große Zahl, wenn nicht sogar die Mehrheit dahin ausgesprochen hat, daß die Aufhebung der Einfuhrzölle auf gewisse Chemikalien ihnen einen ausreichenden Ersatz für die Vertheuerung der Lumpen, die von der Beseitigung des Ausfuhrzolles auf dieselben zu erwarten steht, gewähren würde, so hat der Staat bei dem geringen finanziellen Ertrage dieses Ausfuhrzolles kein Interesse daran, denselben noch länger aufrecht zu erhalten. Zum Verständniß dieser Angelegenheit sei bemerkt, daß die Aufhebung des Einfuhrzolles auf gewisse Chemikalien, namentlich Soda, die Verarbeitung von sogenannten „Lumpen-Surrogaten“, wie Stroh, Holz u. s. w. erleichtert und dadurch die Vertheuerung der Lumpen für den Papierfabrikanten unmerkbar macht. Wenn der Kongreß aus dem großen Kreise der Artikel, welche mit einem als „Schutzzoll“ zu bezeichnenden Einfuhrzolle belegt sind, das Eisen und die Chemikalien herausgriff, so ist dieses nur deswegen geschehen, weil Eisen und Chemikalien so zu sagen das „Brot der Industrie“ bilden und weil ihr wohlfeilerer Bezug die Konkurrenzfähigkeit solcher Fabriken, welche auf ihre weitere Verarbeitung angewiesen sind, mit dem Auslande erhöht, vor Allem aber wohl die ackerbautreibenden Provinzen sich mit Recht über die schwere Last beklagen, die ihnen durch die Eisenzölle zu Gunsten der Eisen produzirenden Landestheile auferlegt ist. Die Ermäßigung und noch mehr die Beseitigung der Eisenzölle ist von Seiten der Eisenproduzenten stets mit einem Hinweis auf den „Ruin“, welchem in Folge dessen die Eisenindustrie des Zollvereins verfallen müßte, bekämpft worden und die Staatsregierung hat ein allgemeines Interesse darin zu erblicken geglaubt, eine so wichtige Industrie vor dem drohenden Untergang zu schützen, indem sie das Eisen und die Eisenfabrikate mit einem verhältnißmäßig hohem Einfuhrzoll belegte. Von Seiten der Eisen-Industriellen wurde zur Beschwichtigung der Klagen der Ackerbautreibenden Provinzen beigefügt, man wolle ja den Schutzzoll auf Eisen nicht für alle Zeiten aufrecht erhalten, sondern nur so lange, bis die Eisenindustrie des Zollvereins sich soweit entwickelt habe, um mit dem billigen englischen Eisen auf dem Zollvereinsmarkte konkurriren zu können. Jetzt ist nun der Zeitpunkt gekommen, um den deutschen Eisen-Industriellen diese Selbstbeschränkung ihrer Forderung ins Gedächtniß zurückzurufen. Die Eisenindustrie des Zollvereins befindet sich in einer so günstigen Preiskonjunktur wie noch nie; die Eisenpreise sind so hoch gestiegen, daß die Eisenindustrie die reichsten Gewinne abwirft; sie vermag die gesteigerte Nachfrage nicht zu befriedigen und ist also in der Lage, ihre Preisforderungen zu steigern, da ja auch England dem Bedarf an Eisen nicht zu entsprechen im Stande ist. Es treffen mithin zwei Umstände zusammen, welche beide der Aufhebung der Eisenzölle günstig sind: der Staat ist in einer finanziellen Lage, welche ihm die Verzichtleistung auf die Einnahmen aus den Eisenzöllen gestattet, und die deutsche Eisenindustrie kann den Schutz, der für sie in den Eisenzöllen liegt, entbehren. Die Ackerbau treibenden Provinzen verlangen daher mit Recht, daß ihren langjährigen Klagen über die Vertheuerung dieses nothwendigsten Arbeitsmaterials endlich Abhülfe zu Theil werde. (BAC.)

Deutschland.

△ **Berlin**, 29. August. Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Ermächtigung der Stadt Colmar, im Bezirk Ober-Elsaß zur Aufnahme eines Anlehens und zur Aufnahme außerordentlicher Steuerzuschläge nebst Motiven, zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Das zur Deckung der schwebenden Schuld der Stadt erforderliche Anlehen wird durch das Gesetz auf 500,000 Frcs, rückzahlbar vom Jahre 1876 an in 15 Jahren normirt. Die weiteren Bedingungen der Aufnahme bedürfen der Genehmigung des Oberpräsidenten. Zum Zwecke der Verzinsung und Tilgung des Anlehens wird die Stadt ferner zu einer außerordentlichen Auflage von 12 Zuschlagcentimen der vier direkten Staatssteuern ermächtigt. — Das Fußleiden des Kaisers ist nicht, wie vielfach angenommen wird, als eine Wiederholung oder Folge der Quetschung anzusehen, an welcher der Monarch im Frühjahr litt. Das ergiebt sich schon daraus, daß es überhaupt nicht derselbe (rechte) Fuß ist, an welchem der Monarch gegenwärtig leidet. — Nachdem die Einrichtung getroffen worden ist, daß auch auf außerhalb des preußischen Staates erscheinende Zeitungen im Laufe des Quartals zwei- und einmonatliche Abonnements zugelassen werden, sind nun auch die Postanstalten von Seiten des Finanzministers ermächtigt worden, in den betreffenden Fällen auch den Stempelbetrag mit $\frac{1}{6}$ bezw. $\frac{1}{12}$ des Jahresbetrages der Steuer für Rechnung der Steuerverwaltung zu erheben. — Der Minister des Innern hat die Provinzialregierungen benachrichtigt, daß er die von den Kreisen in der Zeit vom 1. Dezember bis Ende Februar d. J. an bedürftige Landwehrfamilien gezahlten Unterstützungsbeträge beim Reichskanzleramte zur Erstattung liquidirt habe und daß die Beträge den Regierungs-Hauptkassen zur Auszahlung an die Kreise zugehen werden.

— Der von uns schon telegraphisch angedeutete letzte Artikel der „Prov.-Korr.“ über die Nothwendigkeit des Verbotes der Seelsorge der Jesuiten heißt in ausführlicher Fassung:

„Von ultramontaner Seite werden die äußersten Anstrengungen gemacht, um dem gegen die Jesuiten erlassenen Reichsgesetze eine falsche Deutung zu geben und die Wirksamkeit desselben zu hintertreiben. Man verbreitet die Meinung, als könne es den Behörden genügen, das Gesetz nur scheinbar oder einseitig in Vollzug zu setzen, indem sie die Jesuiten-Niederlassungen auflösen, aber Thätigkeit der einzelnen Jesuiten fortbestehen lassen. Es ist die Pflicht der Behörden, jeder Täuschung in dieser Beziehung, wie den auf Vereitelung des Gesetzes gerichteten Versuchen mit aller Entschiedenheit entgegenzuwirken. Das Gesetz vom 4. Juli wendet sich nicht gegen den Namen der Jesuiten, nach den bestimmt ausgesprochenen Absichten des Gesetzgebers soll es vielmehr der Thätigkeit der Jesuiten, welche vom öffentlichen Urtheil als eine reichsfeindliche und volksverführende erkannt worden ist, nach Möglichkeit ein Ziel setzen.“ „In voller Uebereinstimmung mit dem Gesetze“, heißt es dann weiter, „hat der Bundesrath zwei Punkte ins Auge gefaßt: die Jesuiten-Niederlassungen, deren Auflösung binnen sechs Monaten erfolgen soll, und die einzelnen Ordens-Angehörigen, denen jede Ordensthätigkeit, namentlich in Kirche und Schule, sowie die Abhaltung von Missionen untersagt wird. Die letztere Vorschrift ist sogar vorangestellt, vermuthlich weil der Bundesrath von der richtigen Meinung ausging, daß ein bestimmtes Verbot gegen die Thätigkeit der Jesuiten in Kirche und Schule unerläßlich sei, um die gebotene Sicherstellung in Bezug auf Ausführung und Wirksamkeit des Gesetzes zu erlangen. Auf Grund der Vorschriften des Bundesrathes sind dann die Landes-Polizeibehörden vorgegangen; sie haben die Aufhebung der Jesuiten-Niederlassungen verfügt und den Ordensmitgliedern selbst theils den Verbleib an ihrem bisherigen Aufenthaltsorte, theils die Ausübung priesterlicher oder seelsorgerischer Thätigkeit untersagt. Es ist begreiflich genug, daß die Stimmführer der ultramontanen Partei sich gegen eine so nachdrückliche Ausführung des Gesetzes mit Lebhaftigkeit erheben. Sie behaupten, daß schon das gegen die einzelnen Jesuiten erlassene Verbot jeder Ordensthätigkeit über die Bestimmungen des Gesetzes hinausgehe, daß aber außerdem mit dem Verbot der Ordensthätigkeit nicht die Untersagung seelsorglicher Verrichtungen ausgesprochen sein könne, da die letzteren kraft priesterlicher Befugnisse oder bischöflicher Weisungen, nicht im Auftrage von Ordensoberen in Ordenshäusern ausgeübt werden. Wenn man eine solche Behauptung gelten ließe, so wäre die Wirkung des Gesetzes vom 4. Juli darauf beschränkt, eine Schließung und Auflösung des Ordenshauses herbeizuführen, die einzelnen Jesuiten selbst würden aber ihre Thätigkeit auf der Kanzel, im Beichtstuhl, in Missionsversammlungen und in der Schule nach wie vor fortsetzen können, sobald sie sich auf ihren priesterlichen Charakter oder auf einen bischöflichen Auftrag berufen. — Selbstverständlich haben derartige Deutungskünste keinen Anspruch auf Berücksichtigung. Die neue Gesetzgebung hätte dem Staate und der Nation einen schlechten Dienst erwiesen, wenn sie nur ein Verbot gegen das Zusammenleben der Jesuiten in den Ordensniederlassungen aufstellte, dagegen aber den einzelnen Mitgliedern volle Freiheit gäbe, den Einfluß jesuitischer Seelsorge und jesuitischen Unterrichts auf weitere Kreise auszubreiten. Nicht in den Ordenshäusern, sondern in Kirche und Schule entfaltet sich die dem Vaterlandsgefühl und der Sittlichkeit des Volkes verderbliche Thätigkeit der Jesuiten, und auf diesem Boden muß daher die Abwehr des Staates mit scharfer Waffe eintreten. Die Waffe würde aber stumpf und kraftlos werden, wenn die Berufung auf den priesterlichen Charakter oder auf einen bischöflichen Auftrag als genügende Deckung gegen das Gesetz erachtet werden müßte. Nichts ist ferner unhaltbarer, als die Behauptung, daß die Seelsorge der Jesuiten nicht zu ihrer Ordensthätigkeit gehöre. Die Entscheidung der Frage kann freilich nicht dem Richterstuhl der Jesuitenpresse und der ultramontanen Geistlichkeit anheim gegeben werden, die jederzeit aus kirchlichen Schriftstellern passende Stellen herauszufinden wissen, um in eigener Sache Recht zu behalten. Man hat einfach darauf hinzuweisen, daß der Jesuitenorden von seinem Stifter vorzugsweise für die Thätigkeit auf der Kanzel, im Beichtstuhl und in der Schule bestimmt worden ist. — Da übrigens der Jesuit neben einem etwaigen bischöflichen Auftrage und neben der priesterlichen Weihe jedenfalls Jesuit bleibt, und im blinden Gehorsam den Zwecken der Ordensgesellschaft dient, so verfällt er folgerecht der Strenge des Gesetzes. Der Jesuitenorden war, ohne Nachtheil für die katholische Kirche, über vierzig Jahre außer Wirksamkeit gesetzt. Er wurde von dem römischen Stuhle selbst wegen Störung des religiösen Friedens aufgehoben, also aus denselben Beweggründen die für das Gesetz vom 4. Juli d. J. maßgebend waren; denn in der Aufhebungsbulle des Papstes Clemens XIV. heißt es ausdrücklich: „In Anbetracht, daß es kaum möglich ist, daß, so lange die Gesellschaft Jesu besteht, ein wahrer und dauerhafter Friede der Kirche wieder hergestellt werden könne, heben wir mit voller Ueberlegung und sicherer Kenntnißnahme und aus der Fülle apostolischer Macht die erwähnte Gesellschaft auf, löschen sie aus und unterdrücken alle ihre Aemter u. s. w.“ — Ueber den Sinn des Gesetzes vom 4. Juli und über die daraus erwachsenden Pflichten können die Landesbehörden ebensowenig, wie die Reichsgewalt im Zweifel sein; sie haben deshalb für den allseitigen und wirksamen Vollzug desselben Sorge zu tragen.“

Die „Essener Volksblätter“ und ihnen folgend die „Germania“ machen nachträglich den Versuch, die Unruhen in Essen auf Rechnung von „Agents provocateurs“ zu setzen. Es ist dies doch ein gar zu wohlfeiles und verbrauchtes Mittel, um die wirklichen moralischen Urheber kläglicher Putsche hinterher rein zu waschen.

— Die „Kreuzztg.“, (eine Nachricht unsrer Berliner Korrespond. bestätigend), will wissen, daß ein Schulgesetz in der bevorstehenden Sitzung des Landtages noch nicht eingebracht werden wird.

— Ueber den gestern telegraphisch gemeldeten Strike der Arbeiter der Pflugschen Fabrik berichtet die „Volksztg.“ ausführlicher:

Die Aktienfabrik für Fabrikation von Eisenbahnbedarf (Pflug) ist seit gestern (Donnerstag) früh bis auf Weiteres geschlossen. Da, wie zu erwarten stand, nur einzelne Arbeiter bis zum Mittwoch Abend zur Wiederaufnahme der Arbeit sich bereit erklärten. Die Folgen dieser Maßregel sind augenblicklich noch gar nicht zu übersehen; nur soviel ist gewiß, daß viele Tausende Thaler für Arbeitslohn wieder verloren gehen, die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch um ein Bedeutendes verschärft werden wird. Die Arbeiter-Kommission ließ am Mittwoch Abend ein Plakat an verschiedenen Stellen der Stadt anschlagen, mittels dessen nicht nur die übrigen Maschinenbauer, sondern alle Arbeiter Berlins überhaupt aufgefordert werden, die Streikenden durch Geldbeiträge zu unterstützen, damit sie nicht mehr für den Hungerlohn von 4½ Thlr. zu arbeiten brauchen. Sei diese eine Aktienfabrik erst bezwungen, dann müßten die übrigen Fabriken von selber nachgeben u. s. w. Die Plakate wurden von den Schutzleuten bald wieder entfernt. — Am Mittwoch Abend versammelten sich die Maschinenfabrikanten, um den Bericht ihrer Kommission über die Berechtigung des Strikes der Pflug'schen Arbeiter entgegenzunehmen. Die Kommission bestätigte die bekannten Ausführungen des Herrn von Unruh in allen Stücken; ihr Antrag: „Die Versammlung erklärt nach Anhörung ihrer Kommission und nach Ausweis des in Gegenwart der Arbeiterdeputation aufgenommenen Protokolls den Strike der Arbeiter in der Aktienfabrik für Eisenbahnbedarf für ungerechtfertigt und die Erfüllung der Forderung einer allgemeinen Lohnerhöhung von 20 pCt. für unmöglich“, wurde von den anwesenden Vertretern von 120 der größten Fabriken einstimmig angenommen. Herr Dr. Siemens fügte dem hinzu, man werde nach diesem Ausspruch auch auf Abwehrmittel sinnen und dabei zunächst möglichst milde Mittel anwenden müssen, diese aber auch mit aller Strenge durchführen, denn im vorliegenden Fall handle es sich nicht um das Interesse eines Einzelnen, sondern um die Erhaltung der berliner Industrie überhaupt, welche durch das rücksichtslose Vorgehen der Arbeiter im höchsten Grade gefährdet erscheint. Man wolle durchaus nicht die Arbeiter an der Erringung höherer Löhne hindern; niemand habe etwas dagegen, wenn der einzelne wegen ungenügenden Lohns die Arbeit ordnungsmäßig niederlegt; desto energischer müsse man sich aber dagegen wehren, daß die Arbeiter plötzlich den Akkord verlassen und eine Wache vor die Fabrik stellen, welche diejenigen Arbeiter durchprügelt, die ruhig die Arbeit fortsetzen wollen. — Es wurde demgemäß beschlossen, eine im versöhnlichen Sinne gehaltene Proklamation an die Arbeiter zu veröffentlichen welche nach nochmaliger Darlegung der Sache die Strikenden auffordert, zur Arbeit zurückzukehren, die übrigen Arbeiter von der Unterstützung der Strikenden abmahnt. Je nach der Wirkung der Proklamation sollen dann weitere Schritte in Aussicht genommen werden. — Demnächst beschäftigte sich die Versammlung mit der Berathung des Statuts für den neu zu begründenden „Verein der Vertreter der Metallindustrie Berlins“. Die Grundzüge des Statuts sind folgende: Der Verein hat den Zweck, den Fabrikanten gegenüber der Arbeiterbewegung eine feste Stellung zu geben. Zur Mitgliedschaft ist jeder Besitzer oder der gesetzliche Vertreter einer Fabrik berechtigt und ist dieselbe u. A. an die Hinterlegung eines Depotwechsels gebunden. Kein Mitglied darf einen Arbeiter ohne ein ordnungsmäßiges Abgangszeugniß der letzten Arbeitsstätte anstellen, was hauptsächlich den Zweck haben soll, böswillige und solche Arbeiter, die notorisch zu sozialistischen Umtrieben gewohnheitsmäßig die Hand bieten, für immer auszuschließen. Bricht in einer Fabrik eine Strike aus, so läßt der Vorstand durch eine Kommission die Sachlage untersuchen; erklärt diese den Strike für ungerechtfertigt, dann darf kein Mitglied einen daran betheiligten Arbeiter früher als vier Wochen nach beendeter Arbeitseinstellung in seine Fabrik aufnehmen. Für jeden Kontraventionsfall wird eine Ordnungsstrafe von 50 Thlr. angedroht. Der Statutenentwurf fand fast einstimmige Annahme.

— Auf Befehl des **Kaisers** werden zu den **diesjährigen Herbstmanövern** der Divisionen des Garde-Corps gegeneinander als **Schiedsrichter** folgende Generale fungiren:

1) als Ober-Schiedsrichter der Prinz August von Württemberg, kommandirender General des Garde-Corps, 2) der General-Lieutenant von Podbielski, beauftragt mit der Führung der Geschäfte der Generalinspektion der Artillerie, 3) der General-Lieutenant Graf von der Goltz, General-Adjutant des Kaisers und Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, 4) der General-Major von Stiehle, General à la suite des Kaisers und Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, 5) der General-Major Freiherr von der Goltz, Inspekteur der Jäger und Schützen und beauftragt mit der Führung der Geschäfte des Kommandos des reitenden Feldjäger-Corps.

— Nach einer neuerdings veröffentlichten authentischen Uebersicht stellt sich die **Kriegsstärke der Kavallerie bei den verschiedenen europäischen Armeen:**

Deutschland in 93 Garde- und Linien-Kavallerie-Regimenter a 5 Escdrs.: 565 Escadrons mit 69,650 Pferden, wovon unmittelbar jedoch nur 372 Escadrons mit 55,700 Pferden für die Feldverwendung bestimmt sind; Rußland 291 Escadrons der regulären Armee und 330 Escadrons oder Sotnien des für Europa allein zur Feldverwendung bestimmten donischen Kosakenheeres = 621 Escadrons mit 91,170 Pferden; Oesterreich 41 Kavallerie-Regimenter zu je 6 Escadrons = 246 Escadrons mit 36,900 Pferden; Frankreich 63 Reiter-Regimenter à 6 Escadrons = 378 Escadrons, wovon jedoch nur 252 für die Feldverwendung bestimmt sind, mit 31,500 und nach Ausführung der neuen Armee-Organisation mit 3800 Pferden; England 31 Kavallerie-Regimenter à 8 Troops oder 4 Escadrons = 124 Escadrons mit 10,361 Pferden und Italien 20 Kavallerie-Regimenter à 6 Escadrons = 120 Escadrons mit 14,400 Pferden Reiter-Reserven besitzt; Deutschland außer den 93 beim Ausmarsch ins Feld als Depot-Schwadronen zurückgelassenen Garde- und Linien-Escadrons, zur Zeit je 2 Reserve-Landwehr-Kavallerie-Regimenter bei 12 Armeecorps, oder 24 Regimenter à 4 Escadrons = 96 Escadrons 14,400 Pferden; Rußland eine unbestimmte Zahl in seinen verschiedenen Kosakenheeren; Oesterreich zur Zeit 40 Honved-Escadrons mit 6000 Pferden; Frankreich außer den nicht mit ins Feld gerückten Linien-Escadrons keine; England und Italien außer den Regiments-Depots ebenfalls keine im Felde verwendbare Reserve-Kavallerie. Deutschland nimmt demnach in Hinsicht der Kavalleriestärke mit zusammen 561 Escadrons und 84,050 Mann und Pferden, welche erforderlichenfalls sämmtlich zu jeder Dienstverrichtung im Felde verwendet werden können, hinter Rußland mit 621 Escadrons die nächste Stelle ein. Da die donischen Kosacken nach ihrer gegenwärtigen Organisation die Verwendung nur als Aufklärungs- resp. Divisions-, nicht aber die als eigentliche Schlachten-Kavallerie gestatten, erweist sich jedoch das thatsächliche Verhältniß derart, daß **Deutschland** hierin auch über Rußland ein **Uebergewicht** besitzt, wogegen es sich Oesterreich und Frankreich um mehr als das Doppelte, England um beinahe das Sechs- resp. Achtfache und Italien ungefähr das Fünf- resp. Sechsfache an Kavallerie überlegen ausweisen würden.

— Die **neue Dislozirung der deutschen Okkupationsarmee in Frankreich**, wie sie sich nach der Räumung des Dedartements Marne und Haute-Marne gestalten soll, wird folgende sein:

2. bayerische Division: Departement Ardennen, Arrondissement Montmédy vom Maas-Departement und Arrondissement Briey vom Departement Meurthe-Moselle; — 6. Division: Departement Maas, ausschließlich Arrondissement Montmédy, ferner Kantons Neufchateau und Choussey im Departement Vogesen; — 19. Division: Departement Meurthe-Moselle, ausschließlich Arrondissement Briey; — 4. Division: Departement Vogesen, ausschließlch Kanton Neufchateau und Choussey, Arrondissement Belfort. Das Oberkommando bleibt in Nancy, ebenso das Kommando der 19. Division, das der 6. Division kommt nach Bar le Duc, die 4. Division bleibt in Epinal, die bayrische in Charleville. Etappen sind, beziehungsweise werden errichtet in Sedan, Longuyon, Charleville, Clermont, Bar le Duc, Pagny, Nancy, Luneville, Bains, Belfort.

Vor Anfang Oktober tritt die Dislozirung keinenfalls ein, da der Barackenbau nicht früher vollendet sein kann.

— Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man:

„Privatbriefe aus Paris melden, daß die Herren v. **Bleichröder** und v. **Hansemann** wegen ihrer großen Verdienste um das Zustandekommen der französischen Anleihe von Herrn Thiers das Ritterkreuz der Ehrenlegion erhalten sollen.“

— Von verschiedenen Seiten wird über bestimmte **Eisenbahnvorlagen** berichtet, welche die Staatsregierung dem Landtage bei seinem demnächstigen Wiederzusammentritt zu machen gedenke. Mit Bezug darauf wird nun bemerkt, daß, obwohl allerdings die Absicht bestehe, mit Forderungen zum Zweck einer Erweiterung des Staatsbahnnetzes vor den Landtag zu treten, doch diese Angelegenheit sich noch so völlig im Stadium der **Vorberathung** befinde, „daß Einzelheiten in Bezug auf die Richtung der Bahnen zur Zeit noch nicht angegeben werden können.“

— Der „Reichsanzeiger“ Nr. 203 veröffentlicht ein **Reglement** für die Verfassung und Verwaltung der Irren-Heil- und Pflege-Anstalt der Niederlausitz zu Sorau. Ferner ein **Privilegium** wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Tilsiter Kreises im Betrage von 60,000 Thlr. V. Emission und **Zusätze zu dem revidirten Reglement der Pommerschen Landschaft** vom 26. Oktober 1857.

Danzig, 27. August. **Sämmtliche Arbeiter** am Hafenbau und in den Petroleumschuppen haben heute die Arbeit eingestellt. Auch die Kohlenarbeiter in Neufahrwasser striken.

Essen, 27. August. Nach den letzten unruhigen Tagen folgte gestern eine außergewöhnliche **Ruhe und Stille** und sind Unordnungen &c., mit Ausnahme eines Falles, nicht weiter vorgekommen. Man hat es nämlich nicht unterlassen können, nächtlicher Weile das Oberfenster des Eingangs zur Loge mit Steinwürfen zu zertrümmern. Die beiden Bataillone Infanterie bleiben einstweilen auf unbestimmte Zeit noch hier.

Hannover, 26. August. In Sachen des **Protestantenvereins**, dessen Hauptversammlung am 2. und 3. Oktober zu Osnabrück tagen wird, hat das **hannoversche Landeskonsistorium** an den Osnabrücker Magistrat folgenden Erlaß gerichtet:

Hannover, 23. August 1872.

Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, die Verhandlungen des in den ersten Tagen des Oktober in dortiger Stadt sich versammelnden sechsten deutschen Protestantentags in der St. Katharinenkirche stattfinden zu lassen, nachdem ihnen ein Gottesdienst in St. Marien vorhergegangen, für welchen der Pastor Schröder aus Freirachdorf die Predigt übernommen haben soll. Wir wünschen nun zu erfahren, ob die angegebenen Thatsachen sämmtlich oder in wie weit auf Wahrheit beruhen und sodann, je nach Beantwortung dieser Frage, ferner klargestellt zu sehen, 1) ob die betreffenden Kirchenvorstände die Benutzung der Kirchen zu den angegebenen Zwecken gestattet haben, und wenn dies der Fall, ob die Beschlüsse mit Stimmeneinheit oder mit welcher Stimmenmehrheit gefaßt sind, auch wie sich die dem Kirchenvorstande angehörigen Geistlichen zu denselben gestellt haben, 2) ob die beabsichtigte kirchliche Feier sich als ein von unserer Kirche angeordneter Gottesdienst darstellen oder den Charakter einer gottesdienstlichen Vereinsfeier an sich tragen soll und ob im letzten Falle ein unserer Kirche angehöriger (namhaft zu machender) Geistlicher bei derselben fungiren wird, 3) ob der Magistrat in seiner Eigenschaft als kirchliche Behörde die gefaßten Beschlüsse glaubt unbeanstandet zur Ausführung gelangen lassen zu dürfen.

Wir empfehlen dem Magistrate **baldigste** Erstattung des hiernach erforderlichen Berichts.

Königlich preußisches Landes-Konsistorium.
Lichtenberg.“

Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.“:

„Man sieht: die Lorbeern des Brandenburgischen Konsistoriums lassen Herrn Lichtenberg nicht schlafen. Wie 1869 in Berlin dem Protestantenvereine die Kirche, welche der Magistrat als Patron bewilligt hatte, verschlossen wurde, so scheints nun auch in Osnabrück geschehen zu sollen, und vielleicht erwirbt sich auf diese Weise Herr Lichtenberg den Ruhm, eindringlicher noch als damals Herr Hegel, für die kirchliche Reform im Wege der Gesetzgebung Propaganda gemacht zu haben.“

München, 28. August. Die **religiösen Wirren** sind unerquicklicher denn je; der Altkatholizismus, bereits in der Agonie befindlich, rafft seine letzten Lebensgeister zusammen, während die Ultramontanen ihrerseits die Altkatholiken mit Epitheten heimsuchen, die man sonst nur dem verruchtesten Verbrechen und der niederträchtigsten Gesinnung zu spenden pflegt. Die einsichtsvolleren Katholiken, die „lauen“ Infallibilisten, welchen das „Vaterland“ oft so sinnige und geschmackvolle Herzensergüsse widmet, wenden sich mit Widerwillen von dem ordinariats-offiziösen und gemeinen Gebahren der Jesuitenorgane ab. Ein als wissenschaftliche Autorität hervorragender katholischer Theologe äußerte neulich uns gegenüber buchstäblich:

Wenn es soweit gekommen ist, daß man in der Oeffentlichkeit mit den Fingern auf uns deutet, und daß jeder katholische Priester quasi als Kretin angesehen wird, so verdanken wir das Niemand Anderem als den Jesuiten, diese haben aus der in ihren Institutionen so schönen katholischen Kirche das Zerrbild geschaffen, das den Gegnern der Kirche Nichts als Blößen zeigt.“ Die ultramontanen Blätter vermöbeln sich unter einander nach Kräften. (Volksztg.)

Oesterreich.

Wien, 27. August. Ueber die beiden **ungarischen Ministerraths-Sitzungen**, welche gestern und vorgestern hier unter dem Vorsitze des Kaisers stattfanden, wird nun im Anschlusse an die bisher in die Oeffentlichkeit gedrungenen Mittheilungen von offiziöser Seite noch Folgendes berichtet: Die Minister Konferenzen sollten nicht allein der Textirung der ungarischen Thronrede gewidmet sein, welche — so wird ganz nebenbei bemerkt — einen wichtigen Passus über Serbien und über die orientalischen Verhältnisse enthalten wird, sondern sich auch mit der bevorstehenden Kaiser-Entrevue in Berlin beschäftigen. Mit der Reise nach Berlin, läßt sich der Offiziöse vernehmen, thut der Kaiser von Oesterreich von Schritt, „welcher aller Voraussicht nach in den äußeren Beziehungen der Monarchie auf eine ganze Reihe von zu gewärtigenden Ereignissen eine bedeutsame Wirkung üben wird“. Graf Andrassy soll daher den Vorschlag an höchster Stelle unterbreitet haben, daß in dieser Angelegenheit die Regierungen beider Reichshälften vernommen werde. Das war mit ein Grund, daß die ungarischen Minister hieher zitirt wurden. Im südlichen **Dalmatien** bereiten sich wieder ernste Dinge vor. Die Regierung scheint endlich den Gesetzverächtern in den Boche an den Leib rücken wollen, und es ist leicht möglich, daß die Bochesen, mit denen man allzu lange allzu — nachsichtig verfuhr, sich widersetzen. Aus Zara wird telegraphisch berichtet, daß der Bezirkshauptmann von Cattaro beauftragt worden sei, den nationalen Tribunalen, welche mit unglaublicher Frechheit unter den Augen der Behörden ihr Unwesen trieben, ihre Auflösung anzuzeigen und ihnen, im Falle sie sich weigern, der Auflösungs-Ordre Folge zu leisten, mit der Verkündigung des Standrechtes zu drohen. Gleichzeitig wird uns berichtet, daß die Präsidenten dieser „Volksgerichte“ von dem Bezirkshauptmann in einer Kollektiv-Eingabe die Rechnungslegung über die Entschädigungsgelder aus dem Jahre 1869 binnen 8 Tagen fordern. Hoffentlich wird die Regierung mit dem nöthigen Ernst vorgehen.

Wien, 28. August. Die „Presse“ meldet: Der **Kaiser** wird auf der Berliner Reise nur von seiner nächsten **militärischen Umgebung** (den Adjutanten) begleitet; die Kommandirung von Generalen unterbleibt. (Tel. Dep. der „Schl. Ztg.“)

Lemberg, 26. August. Der „**Kraj**“ beschuldigt heute das zisleithanische Ministerium, daß es die polenfreundlichen Gesinnungen des Monarchen unberücksichtigt lasse und führt zur Erhärtung dieser Anklage den Umstand an, daß in mehreren galizischen Aemtern noch deutsche Beamte fungiren. Wir ersehen aus dem Ganzen, daß das Krakauer Blatt, welches sich anläßlich des Gedenktages der Theilung Polens einige Verba veritatis entschlüpfen ließ, sich in den Augen dis darob entrüsteten nationalen Pöbels (und dieser Pöbel geht nicht blos in Sammt und Seide) zu rehabilitiren sucht. Ein vorzüglicheres Rehabilitationsmittel als das, gegen deutsche Beamte loszuziehen, giebt es aber nicht. Galizien leidet jetzt nicht nur unter einer numerisch starken **Jesuiten-Invasion**, sondern auch dadurch, daß sehr viele Herren vom sogenannten Surrektionsorden das Land förmlich überschwemmen. Tagtäglich kommen aus den verschiedenen Gegenden des Landes allerlei Klagen über das Treiben dieser edeln Gottesdiener. Die Surrektionsbrüder suchen sich in alle Lehranstalten einzuschwärzen und Pater Kalinka, Exsekretair der Czartoryskischen Familie in Paris, setzt jetzt alle Hebel in Bewegung, um die erledigte Lehrkanzel für Geschichte an der **Krakauer Universität** zu erhalten.

Belgien.

Brüssel, 25. August. Das „Bien public“, das bischöfliche Organ von Gent, macht heute einen bitterbösen **Ausfall gegen den König und sein Privatkabinet**, weil angeblich der König seit acht Monaten ein Dekret zu unterzeichnen verweigert, das dem vom Papste neu ernannten Konsul zu Antwerpen das Exequatur ertheilt. Hr. v. Pycke, der belgische Gesandte beim Vatikan, habe (sagt das klerikale Organ) dem Kardinal Antonelli fest zugesagt, daß der betreffende Konsul anerkannt werden würde. Verhält sich dies wirklich so, so hat Herr Pycke in unverantwortlicher Weise seine Instruktionen verkannt, denn ein geistlicher Herrscher — und als solcher wird der Papst von Belgien fortan, selbst Seitens des klerikalen Kabinets, nur noch anerkannt — hat keine Konsulstellen zu vergeben. Hat nun der Minister des Auswärtigen, ein katholischer Fanatiker, wirklich den Unsinn begangen, dem König trotzdem ein Dekret zu unterbreiten, das einen päpstlichen Konsul für Antwerpen zuläßt, so kann man es wahrlich

---

Aus Reichenhall.

(Aus der „N. Fr. Pr.“)

— 26. August.

Gestern wurde das Namensfest des bairischen Königs hier festlich begangen. Die meisten Häuser waren beflaggt; besonders stark sah man Schwarz-Weiß-Roth vertreten. Ein vom Bürgermeister und Badekommissär arrangirtes Diner erfreute sich lebhafter Betheiligung, auch von Seite der Kurgäste. Abends war Festkonzert im Kurgarten, und mit einbrechender Dunkelheit flammten zahlreiche Bergfeuer ringsum auf. Das Lattengebirge, die Reitalm, das Müllner- und Rüstfeichthorn, Zwiesel und Hochstauffen — alle schauten mit glühenden Feueraugen ins Thal; nur der Untersberg glänzte — wenigstens auf der Reichenhaller Seite — durch dunkle Majestät.

In den jüngst verflossenen Tagen kamen Verhandlungen zum Abschlusse, welche auf die Zukunft dieses Badeortes von entscheidendem Einflusse werden können und daher auch in weiteren Kreisen Interesse erwecken werden. Reichenhall soll nämlich in die Hände eines Konsortiums von Aktionären übergehen. Das Kurhaus „Achselmannstein“, welches bisher Eigenthum eines sächsischen Steuer-Inspektors gewesen, wurde von demselben, einschließlich eines größeren anstoßenden Grundkomplexes, an zwei Berliner Bankiers für 250.000 Fl. verkauft. Diese Nachricht versetzt die Kurgäste in eine angenehme Bewegung. Hofft der Mensch doch immer von dem Neuen Besseres, und es ist im vorliegenden Falle nicht gerade schwer, Besseres zu bieten.

Ueber Reichenhall, dessen Umgebung von der Natur so prachtvoll ausgestattet ist, brütet bleischwer — die Langweile, allerdings nur für diejenigen, deren Naturell sich nicht für das Vergnügen freundlicher Geselligkeit eignet; denn man schließt sich hier im Allgemeinen leicht und zwanglos einander an. Es gibt kein Theater, keine nennenswerthen Konzerte. Der Lesesaal bedürfte einer Erweiterung und größeren Comforts. Zieht man in Betracht, daß der Eintritt frei ist, während an anderen Kurorten die Journale in den Kasinos aufliegen, wo noch ein besonderer Betrag gezahlt werden muß, so ist immerhin die Zahl der Zeitungen keine unansehnliche; eine neue Verwaltung wird indessen gut thun, einen Lesesaal in größerem Style anzulegen, will sie nicht hinter dem Range unseres Bades zurückbleiben; ist doch sogar die Zahl der Sitze eine zu spärliche. Nicht uninteressant ist ein Blick in das Beschwerdebuch; die Inspektion ist unermüdlich, all die mannichfaltigen Wünsche, berechtigte und unberechtigte, mit höflichen Antwortnoten zu versehen. Zuweilen aber verliert der Antwortende diesen Ton. So findet man den eingeschriebenen Wunsch: „Eine Uhr wäre dringend nothwendig,“ durch die allerdings nur offiziöse, das heißt nicht unterzeichnete Bemerkung abgefertigt: „Für den, der keine hat.“ Endlich fehlt auch ein Kursalon als Sammelpunkt für die Zerstreuung suchenden Gäste. Spaziergänge gibt es in Hülle und Fülle; auf guterhaltenen Wegen wandelt man dahin, aber — der Kurgarten, auf den sich vor Allem die Sorge der leitenden Persönlichkeiten konzentriren sollte, ist völlig ungenügend, denn man ist darin auf wenige schnurgerade, schattenlose Wege beschränkt. Die Bademusik ist übrigens eine recht gute. Unternehmungsgeist und Kapital haben hier bisher offenbar gefehlt. Ein großer Theil der Kurgäste ist gezwungen, dumpfe, kleine, aussichtslose Zimmer in der Stadt zu bewohnen, da die wenigen freundlich gelegenen und nett ausgestatteten Wohnungen bald genug besetzt sind. Vor Allem aber mehr Schatten, Schatten! Wie theuer sind dem Kurgast die Spaziergänge in die herrlichsten Partien bezahlt, wenn der Leidende den langen Weg dahin, wie zum Beispiel nach Kirchberg, in der glühenden Sonne gehen muß. Möge die neue Unternehmung sich zu einigem Aufschwung entschließen, und das reizende Reichenhall mit seinen prachtvollen Bergen und seinen liebenswürdigen Bewohnern wird an Ausdehnung und Rang noch mächtig zunehmen.

Internationaler anthropologischer Kongreß.

(Aus der „Deutschen Zeitung.“)

Brüssel, 25. August.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kongreß, der in diesen Tagen hier abgehalten wird, neben dem wissenschaftlichen Zwecke ein Agitationsmittel ist in dem Kampfe der Belgier gegen die Jesuiten. Das zeigte deutlich genug die Rede des Bürgermeisters von Dinant, auf dessen Territorium sich gestern der Kongreß bewegte, um sich die denkwürdigen Höhlen der Gegend näher zu besehen. Doppelt willkommen hieß dieser brave Mann die Männer der Wissenschaft in einer Zeit und Gegend, wo die Kirche sich so viel Mühe gebe, die Macht des Aberglaubens und der Dummheit zu erhalten, und reichte, wie das in Belgien so üblich zu sein scheint, seinen Gästen den Ehrenwein, um der Freiheit des Denkens seine Anerkennung zu bringen. Der Eröffnung des Kongresses am 22. d. M. wohnten wir noch nicht bei. Wir dach-en, was auch in Wirklichkeit der Fall war, daß eben nur ein Austausch von Begrüßungen vor sich gehen werde. Wie viel Mitglieder eigentlich anwesend sind, ist schwer zu sagen, da in dem offiziellen Kataloge eine Reihe von Namen aufgeführt ist, deren Träger nicht anwesend sind. Sie wurden zwar eingeladen, sind aber nicht gekommen. Etwas über fünfhundert Mitglieder werden wohl zu zählen sein; darunter sind über vierhundert Belgier. Von den hundert nichtbelgischen Gästen ist die Hälfte Franzosen, Italiener, Schweden, Dänen; der Rest vertheilt sich auf Deutschland, Holland, England und Rußland. Diese Statistik der Besucher läßt schon ahnen, welches Schicksal der Antrag Desors haben wird, die französische Sprache solle nicht mehr ausschließlich die Sprache des Kongresses sein, sondern daß vielmehr jeder Kongreß bei seinem Beginne die Sprache zu bestimmen habe, in welcher die Verhandlungen geführt werden sollen. Es ist daher noch sehr fraglich, ob fürs nächste Jahr Wien zum Versammlungsorte gewählt werden wird. Es fühlt Jeder, daß die Betheiligung der inländischen Bevölkerung zum Gedeihen des Kongresses absolut nöthig ist, daß aber keine deutsch redende Bevölkerung je sich entschließen wird, an einem nur französisch redenden Kongresse sich zu betheiligen.

Das **Programm**, das sich der diesjährige Kongreß gestellt, ist ganz vortrefflich. Den einen Tag eine Sitzung, den anderen eine Exkursion. Der zweite Tag soll wieder auffrischen, wen der erste Tag erlahmt hat. Denn es ist in der That und Wahrheit keine kleine Aufgabe, einem Franzosen wie Morsillet mit Aufmerksamkeit zu folgen, der eine volle Stunde mit einer sonst nur bei Dampfkraft erhörten Geschwindigkeit über Sitten und Bräuche des vorhistorischen Menschen redet, oder einem Abbé Bourgeois mit anzuhören, der den Muth hat, vom tertiären Menschen zu reden, in gleicher Weise, wie man von einem Hanaken spricht oder von einem Gascogner. Will man Beweise sehen für ihre Behauptungen, so haben die Franzosen nie etwas bei sich, um es vorzuzeigen, verweisen vielmehr auf den Herrn So-und-so, der das gesagt und gefunden habe, und spielen augenblicklich den Beleidigten, wenn man nicht von der vollen Wahrheit ihrer Worte überzeugt ist.

Die Hauptfrage, die auf dem diesjährigen Kongresse zur Diskussion kommen soll, ist die sogenannte **Höhlenfrage**. Man kann in der That sagen, daß sich seit Jahren die wichtigsten Fragen über das Leben und die Sitten der Urmenschen in die Untersuchung der natürlichen Wohnungen in den Höhlen zuspitzen. Kein Land aber hat

dem König nicht verübeln, wenn er, mehr durchdrungen von den internationalen Pflichten, ein Dekret ad acta legt, das die italienische Regierung nie und nimmer ohne entschiedenen Protest würde vorübergehen lassen. — Unsere Klerikalen sind übrigens ganz aus dem Häuschen, seitdem selbst in Flandern die engeren Wahlen für die Vervollständigung der verschiedenen Gemeinderäthe in Namur, Tongres, Lockeren und Maeseyck den liberalen Kandidaten den vollständigsten Sieg gewährten. Die Klerikalen haben sich bitter in ihrer Wahlreform verrechnet. Sie hofften, die von ihnen geschaffenen neuen Wähler würden ihre Autorität auf lange Jahre befestigen, und jetzt ergiebt sich gerade das Gegentheil. — Was in französischen Journalen wieder über die Lage der Kaiserin Charlotte erzählt wird, ist pure Fabel. Dieselbe lebt ruhig in Tervueren unter guter Bewachung und ärztlicher Pflege, ohne Hoffnung indeß, daß ihr geistiger Zustand sich bessern wird; physisch ist sie wohl und gesund. (Fr. J.)

Frankreich.

Das „Bien public" benutzt die flaue Jahreszeit zu einer Reihe von Betrachtungen über französische Zustände, welche es unter dem Titel „Lettres de Sancho" veröffentlicht. Dieser Sancho besitzt eine bei unseren Nachbarn nur zu selten vorkommende Kenntniß der Fehler seiner Landsleute und mehr noch, er hat den Muth, mit dieser Kenntniß nicht hinter dem Berge zu halten. So sagt er:

„Eine der ureigensten Seiten unseres französischen Charakters ist die, daß wir uns für geborene Politiker halten. Mancher, welcher sich scheuen würde, in einem Spezereiladen als Ladendiener zu fungiren, weil er die Kunst, den Zucker zu zertheilen und Düten zu machen, nicht versteht, fühlt sich gleichwohl im Stande, den Staat zu regieren. Unsere Geschichte ist reich an solchen Beispielen; was uns das gekostet hat, sträubt sich die Feder zu schreiben.... Daher alle jene Staatsmänner, jene Deputirten, jene Minister, jene Generäle, welche in schwieriger Lage hinter ihrer Aufgabe zurückbleiben. Daher jene Schlachten, welche durch Zufall gewonnen oder, sobald der glückliche Zufall aufhörte, durch Unfähigkeit verloren wurden. Man lernt nichts, man weiß nichts, und Fehler folgen auf Fehler..... Wir lassen uns gleich durch die Leidenschaft oder durch die Modesucht fortreißen. Wir verstehen es nicht, uns in der Mitte zu halten, in der Region der ruhigen Ueberlegung, gleich entfernt von nicht zu entschuldigenden Schmähungen und von maßlosen Lobeserhebungen. Ein anderer Fehler unserer Natur ist der, daß wir unaufhörlich das Wesen mit der Form verwechseln, daß wir uns durch Formeln verführen lassen. Wir sind in der Politik wie jene Halbgebildeten, welche nur ein Buch gelesen haben. Sie zitiren es bei jeder Gelegenheit und thun, als ob der Urquell aller Weisheit in seinen Blättern verschlossen läge. Wir sehen das Heil immer nur in einer Formel oder in einem Worte. Und unsere Freude erreicht den Gipfel, wenn wir alle unsere Hoffnungen auf einen Mann setzen können. Allerdings dauert das nur kurze Zeit; wir haben kaum erklärt, daß dieser Mann der Lage trefflich entspricht, daß er volle Einsicht in dieselbe, daß er Erfahrung und Kraft besitzt, so kehren wir uns auch schon gegen ihn und zerstören das Idol von gestern mit Federmesserstichen. So lange er sich von den Geschäften ernhält, erdrücken wir ihn mit Lobeserhebungen, sobald er aber in Thätigkeit ist, rümpfen wir über jede geringste seiner Handlungen die Nase. Ist das Wankelmuth? ist es Ungerechtigkeit? ist es Leichtsinn? Ein wenig dies Alles zusammen, aber vor Allem: Unwissenheit und Eigendünkel."

In der That, deutlicher kann den Franzosen die Wahrheit nicht gesagt werden. Aber es wird gehen, wie es in Frankreich bei allen derartigen Moralpredigten zu gehen pflegt: man hört sie an und geht mit dem Bewußtsein von dannen, daß sie eigentlich nur dem Nachbar haben gelten können.

Neuerdings ist viel von der Errichtung eines befestigten Lagers an der Rhone, fünf Meilen von Lyon, die Rede. In der That hat Thiers derartige Absichten, da ihm das Lager von Sathonay nicht mehr groß genug ist. General Chareton hat ein Terrain von 1200 Hektaren, östlich von Lyon, zwischen dem Dorfe Montluel und der Meierei Valbonne vorgeschlagen. Die endgültige Entscheidung über ein derartiges Projekt kann aber selbstverständlich nur durch die Nationalversammlung getroffen werden.

„Avenir National" meldet:

Die nächste Sitzung des obersten Kriegsrathes ist auf den 9. September festgesetzt. Die wichtigste Frage, welche bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen wird, betrifft unsere Kavallerie, die Festsetzung des Effektivstandes der Eskadronen in Kriegszeiten und die Errichtung neuer Schulen. Zu diesem letzteren Zwecke wurde bekanntlich schon Caen ausersehen. Man soll jedoch gegenwärtig damit umgehen, auch in Beauvais und Châlon-sur-Saône Anstalten dieser Art ins Leben zu rufen."

Man liest in der „Patrie":

Es ist gemeldet worden, daß der Kriegsminister in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Artillerie-Komites die Abschaffung der Mitrailleusen beschlossen hätte. Diese Nachricht ist nicht richtig. Die Mitrailleusen in ihrer jetzigen Beschaffenheit haben nicht die Resultate ergeben, die man von ihnen erwartete, und die Frage ob man sie beibehalten soll, ist von den Fachmännern oft erörtert worden und sie hat sogar auch zu einem Meinungsaustausch in der Budget-Kommission Anlaß gegeben. Es ist beschlossen worden, sie einer neuen Prüfung zu unterziehen, und zu diesem Behufe haben die Experimente in Trouville stattgefunden. Diese Versuche ergeben noch kein definitives Resultat und werden in Vincennes fortgesetzt werden.

Obgleich die, welche das Wunder von La Salette erfanden, zur Zeit als Betrüger zuchtpolizeigerichtlich verurtheilt wurden, so ergriff doch nicht allein die klerikale und die legitimistische, sondern auch die bonapartistische und die orleanistische Presse Partei für dasselbe. Es handelt sich dabei aber mehr noch um eine royalistische als um eine klerikale Demonstation, und die Zahl derer, welche dieses Jahr nach La Salette wallfahrteten, war sehr bedeutend. Für die Rückkehr der Pilger nach Grenoble hatten die Behörden große Vorsichtsmaßregeln ergriffen, damit eine jede Demonstration unterbleibe, und am Bahnhofe, wohin sich eine Deputation begab, um die Pilger zu begrüßen, waren nur solche zugelassen, welche beweisen konnten, daß sie zu den Frommen gehörten. Auf dem Bahnhofe selbst hielt der Jesuitenvater Picard eine Ansprache an die Pilger und die Frommen von Grenoble; er dankte den Letzteren für die ihnen gewordene Aufnahme und theilte dann die Adresse mit, welche die Pilger an den Papst gesandt und die Antwort, welche derselbe ertheilt. Die Adresse lautet:

Die Pilger Frankreichs, welche den gnädigen Herrn Bischof von Grenoble an ihrer Spitze hatten und sich zu Notre Dame de la Salette begaben, um von ihr die Befreiung des h. Vaters und das Heil ihres Vaterlandes zu erflehen, senden mit Eifer Sr. Heiligkeit den Beweis ihrer kindlichen Zuneigung und bitten demüthigst um dessen väterlichen Segen.

gez. Justin, Bischof von Grenoble.

Die päpstliche Antwort besagt:

An den gnädigen Herrn Bischof von Grenoble zu La Salette. Der h. Vater dankt den in La Salette versammelten Pilgern für den Beweis ihrer Frömmigkeit und sendet ihnen von ganzem Herzen seinen väterlichen Segen.

J. Cardinal Antonelli.

Ueber die ganze Sache selbst hat der Bischof von Grenoble einen längeren Brief veröffentlicht, worin er darzuthun sucht, daß die Wallfahrt nach La Salette keinen politischen Charakter, sondern nur den Zweck gehabt habe, zur Jungfrau Maria für den Triumph der Kirche und das Heil des gedemüthigten Frankreichs zu beten.

„Wir haben", so sagt der Bischof in seinem Schreiben, „viel gebetet; 300 Priester haben von Mitternacht bis in die Mitte des Tages das Abendmahl für die heiligsten Sachen verabreicht. Tausende von reinen Seelen haben ihre Leiden den göttlichen Sühnungen hinzugefügt; der Telegraph hat in Rom im Namen des Komites den Segen des h. Vaters verlangt, und eine Trost-Adresse an unseren vielgeliebten Pius IX. hat sich seit gestern schon mit Tausenden von Unterschriften bedeckt. So sind unsere Handlungen, welche wir mit heiligem Stolze eingestehen und für welche wir die Segnungen Gottes für Frankreich und die Kirche erwarten."

Wie aus dem Mitgetheilten zu ersehen ist, will jetzt die Geistlichkeit das Wohl der Kirche und das Heil von Frankreich in den Augen der Gläubigen als vollständig solidarisch darstellen. Da der Papst diese Bestrebungen begünstigt, so steht in Aussicht, daß überall für den Triumph der Kirche und das Wohlergehen Frankreichs Gebete gehalten werden. Gambetta's Organ, die „République Française", druckt bereits ohne alle Bemerkung ein Schreiben aus dem Elsaß ab, worin die Nothwendigkeit des Zusammengehens mit den Jesuiten gepredigt wird. Unter den wenigen Blättern, welche den Ultramontanen noch energisch Widerstand leisten, befindet sich der „National". Derselbe bringt ein Schreiben des Maires von Espira, in welchem gegen das letzte Wunder von Lourdes protestirt wird.

„Es reicht hin", so schreibt derselbe, '„einen Blick auf die 8 Jahre alte Jourda (Elisabeth) zu werfen, um sagen zu können, daß das Wunder von Lourdes nur in der fruchtbaren Einbildung des Redakteurs des Rousillon bestanden hat. Dies geht auch aus der Untersuchung hervor, welche die Aerzte von Baixas und Espira an der Elisabeth Jourda vorgenommen haben. Wir haben den Bericht derselben in Händen, wir wollen denselben aus Rücksicht für eine Familie nicht veröffentlichen, welche durch den unglücklichen Zustand ihres Kindes schon genug heimgesucht ist. Wir können daher mit allen ehrlichen Leuten versichern, daß kein Wunder geschehen ist. Wir bitten Sie, Ihren Lesern dies mittheilen zu wollen. Selbstverständlich wurde der Zustand der Elisabeth Jourda nur mit Zustimmung ihrer Mutter untersucht."

Die französische Geistlichkeit läßt solche Protestationen unberücksichtigt, stellt aber diejenigen, welche die Wunder bestreiten, als Gottlose dar, und wenn einige Zeit verflossen ist, so werden die Wunder (so ging es auch mit dem Wunder von La Salette) von den Bischöfen anerkannt und öffentlich verehrt.

Spanien.

Die Reise des Königs von Spanien, schreibt der Korrespondent der „Times" aus Santander, hat im Ganzen genommen keine unbefriedigenden Ergebnisse geliefert. In Santander, San Sebastian, Bilbao, Gijon, Coruna, Orviedo und Oviles war der Empfang Seitens der Progressisten ein wirklich herzlicher, und wenn auch die Zahl dieser Partei nicht so groß sein mag, als die der Carlisten, Republikaner und Alphonsisten zusammengenommen, so befanden sich doch sehr viele der einflußreichsten und achtbarsten Männer darunter. Auf der anderen Seite empfingen selbst die Tausende, welche die Gegner der neuen Dynastie in sich vereinen, den König, wenn auch kalt, so doch achtungsvoll, und keine einzige unmittelbare oder mittelbare Beleidigung ist dem jungen Fürsten zu Theil geworden, wenn man nicht die ganze Aufführung des Klerus seiner Mehrzahl nach mit diesem hier allerdings verdienten Namen bezeichnen will. Mit einigen wenigen ehrenhaften Ausnahmen ist die Haltung der Geistlichen gehässig, unwürdig und verächtlich gewesen. Der Bischof von Santander, das Kapitel und die meisten Pfarrgeistlichen hielten sich ganz fern. Das gewöhnliche Te Deum konnte wegen Mangels an fungirenden Geistlichen nicht gesungen werden, und mehrere Kirchen waren ganz geschlossen. Ueberhaupt hatten sich fast überall die Pfarrgeistlichen aus dem Staube gemacht. Die Regierung wird sich die Sache merken. Diese frommen Unversöhnlichen weigern sich noch immer, trotz der päpstlichen Erlaubniß, den Huldigungseid zu leisten, und nach den amtlichen Angaben haben in der letzten Zeit nicht weniger als 177 an der Spitze carlistischer Banden gestanden. Einige führen heute noch kleine Schaaren. In Guipuscoa zogen 42, in Biscaya 68, in Navarra 42, in Nava 6, in Tarragona 7, in Guadalajara 6, in Valencia 5, in Leon 1 das Schwert und rückten zu Felde. Neuerdings herrschen übrigens im Schooße der carlistischen Partei ernste Mißhelligkeiten. Die klügeren Anhänger des Prätendenten verdammen diese unfruchtbaren hoffnungslosen Erhebungen, während die beschränkten Fanatiker, auf ein Wunder der Vorsehung hoffend, einen neuen Putsch befürworten.

Großbritannien und Irland.

London, 27. August. Der lange Streit zwischen den Meistern und Arbeitern im Baugewerke kommt endlich zum Schluß. Man hofft, daß heute ein Kompromiß geschlossen und dann die Arbeiter wieder ans Werk gehen werden. Die besten Wochen der Sommerzeit, die günstigste Periode des Jahres für Bauten ist inzwischen verloren worden. Die Zimmerleute und Schreiner begannen die Arbeitseinstellung mit dem Verlangen nach neunstündiger Arbeit und neun Pence Lohn. Lange Zeit hielten sie an dieser Forderung und die Maurer schlossen sich ihnen an. Letztere sind jedoch später zu gemäßigteren Ansichten gelangt und haben, ohne sich um die anderen Gewerke zu kümmern, sich über 52 Arbeitsstunden wöchentlich im Sommer und 48 Arbeitsstunden im Winter mit 8½ Pence mit den Meistern geeinigt. Damit hätte eigentlich der Strike zu Ende sein sollen, aber die Zimmerleute und Schreiner nahmen es übel, daß die Maurer sie im Stiche gelassen und beharrten um so hartnäckiger auf ihren Forderungen. Endlich aber haben sie jetzt auch gelindere Saiten aufgezogen und sich erboten, ein Komite mit Vollmacht für einen Ausgleich zu den Meistern zu schicken. Die letzteren haben dann auch unverzüglich ein Komite ernannt und diese beiden Komites sollen heute eine Zusammenkunft halten. Ueber die Lohnsätze hofft man sich leicht zu einigen, schwieriger werden sich die Meister auf die Forderungen der Arbeiter in Bezug auf Ueberstunden und Stückarbeit einlassen, über welche die

---

mehr Höhlen als eben Belgien, das nur seiner Höhlen wegen vor drei Jahren zum Versammlungsorte des Kongresses gewählt worden ist. Nach den Höhlen wurde denn auch gestern eine glanzvolle Exkursion gemacht, der es an Abenteuern in keiner Weise gefehlt hat. Herrn Dupont, dem General-Sekretär des Kongresses und vortrefflichen Direktor des naturhistorischen Museums, gebührt das Verdienst, nicht blos auf ganz ausgezeichnete Weise den wissenschaftlichen Theil des Kongresses in Szene gesetzt, sondern auch den Feldzug gegen die Höhlen glücklich beendigt zu haben. Es war keine Kleinigkeit, fünfhundert Mitglieder beiderlei Geschlechts mit einem Expreßzug 26 belgische Meilen weit in die Berge zu führen und von da 8 weitere Meilen zu Wagen über unwegsame Gegenden in das romantische Seitenthal der Maas, das Thal der Cesse. Brücken giebt es in diesem Gebirgslande keine mehr, viermal fuhren die Wagen durchs Wasser, jedesmal blieb der eine oder der andere derselben in der Furth stecken und mußten die Insassen auf den Schultern kräftiger Wallonen ans Land getragen werden. Daß ein Nachen mit 16 Personen einmal sank und Fräulein Royer, die bekannte Anthropologin, nur durch die rasche Entschlossenheit eines neben ihr versinkenden Anthropologen vom jähen Ertrinken gerettet wurde, fanden die Eingebornen gar nicht außerordentlich. Es gehörten derartige Abenteuer mit zur amüsanten Exkursion!

Vorstand des Kongresses ist der alte Omalius d'Halloy, ein verehrungswürdiger Greis von 76 Jahren (beiläufig gesagt, wäre er auch um ein Haar in der Cesse ertrunken); für gewöhnlich assistirt ihm der kleine, lebhafte Italiener G. Capellini als Vizepräsident. Er hat eine schwere Aufgabe, muß er doch immer Szenen zu verhüten suchen, die zwischen Franzosen und Deutschen in jedem Augenblicke sich ereignen können. Bis jetzt ist es ihm gelungen, aber der Unterschied zwischen deutschem und französischem Forschen ist so groß, daß es sicherlich noch Auftritte geben wird.

Zur Frage der Frauen-Emanzipation.

Aus S. Franzisko wird geschrieben: „Mit der Arbeiterfrage in genauer Verbindung steht hier die Emanzipationsfrage der Frauen, welche in den Vereinigten Staaten ein weit ausgedehnteres Feld der Selbständigkeit haben als in Europa. Nicht nur, daß hier fast alle öffentlichen Schulen durch Mädchen und Frauen verwaltet werden, sie haben sich auch mit Erfolg der medizinischen Wissenschaften beflissen, und weibliche Doktoren findet man an allen Orten; ferner sieht man sie an einzelnen Orten als Advokaten plaidiren, ja selbst als Richter funktioniren, und die Kanzel scheint erst recht für dieselben geschaffen, denn in Newyork predigen sonntäglich zehn bis zwölf Damen, in Georgia verwaltet eine blonde Schöne eine Presbyter-Gemeinde, in Troy giebt es eine Methodisten-Predigerin, und ab und zu sieht man an den verschiedensten Orten begeisterte Frauen die Kanzel besteigen, ja häufig mit Erfolg. Wir möchten behaupten, daß Letzteres in gewissem Maße ein ebenso würdiges Feld für Frauen ist, wie ihre Beschäftigungen in Postämtern, Buchdruckereien, Telegraphen-Bureaux ꝛc., müssen aber in jeder Hinsicht verdammen, wenn sie auch auf politischem Felde eine Rolle spielen wollen, und die Stimmfreiheit zu erzielen bestrebt sind. Abgesehen davon, daß jenes Terrain in den Vereinigten Staaten eine wahre Kloake bildet, in die sich fast kein anständiger Mann wagt, kann jeder Schritt auf diesem Wege nur einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die sittliche Stellung des weiblichen Geschlechts ausüben, und wenn eine Frau Woodhall sogar prätendirt, den Präsidentenstuhl dieser Republik zu besteigen, so kann sie nur bewirken, daß die Frauen von dem hohen Piedestal herabsteigen, welches die gesellschaftlichen Zustände der Vereinigten Staaten ihnen freiwillig eingeräumt haben. Ebenso lächerlich erscheint, wenn die Schwester dieser Dame, Frau Claflin (sie haben gemeinschaft ein Wechsel- und Maklergeschäft in New-York), sich bemühte, an des ermordeten Colonel Fisk Stelle den Posten eines Obersten des neunten Miliz-Regiments zu bekleiden. Eine Ironie des Schicksals scheint es zu sein, daß Letztere jetzt zum Obersten des 85sten Neger-Regiments erwählt ward, weil sie diesen Sansculottes neue Uniformen versprach und daß man der Präsidentschafts-Kandidatin eine Negerin zum „Vize" gab. Es ist empörend, zu sehen, wie auf der einen Seite Weiber sich für berechtigt halten, nicht nur den Gesetzen des Anstandes Trotz zu bieten, und andererseits selbst Richter und Geschworene mit einander wetteifern, über die gesetzwidrigsten Handlungen hinwegzusehen, wenn sie durch Frauen begangen wurden, als ob die Ehre derselben so subtil sei, daß für das weibliche Geschlecht ein neuer Kodex geschrieben werden müßte, um danach Recht sprechen. Daß ein Weib berechtigt sei, ihren Verführer niederzuschießen, mag vielleicht zu entschuldigen sein; daß man aber jetzt in Utica ein Mädchen freigesprochen hat, welches auf der Eisenbahn einen unschuldigen Passagier tödtete, als sie nach einem Manne schoß, der sie beleidigt hatte, ist ein Antezedenz, welches für das reisende Publikum von den schlimmsten Folgen sein kann. „Daß das Mädchen ihren Nachbar erschoß, war verzeihlich, weil sie sich für beleidigt hielt, und der zweite Todtschlag war zu entschuldigen, weil zufällig." Man sieht, daß ein amerikanisches Geschwornengericht gegenüber dem weiblichen Geschlechte gar zu weichherzig ist; „ein vorbedachter Mord für Angriff auf die weibliche Ehre oder auch für Nichterfüllung eines gegebenen Eheversprechens werden mit einem unabsichtlichen Todtschlag für gleich entschuldbar gehalten, und dem Geschlecht, welches sich das schöne nennt und durch Zartheit glänzen sollte, wird hier ein Terrain eingeräumt, welches den Mann zum Verbrecher stempeln würde, wenn er sich Aehnliches erlaubte."

Der Handel Jerusalems.

Unter den Berichten der britischen Konsuln über Fabriken, Handel u. s. w. ihrer Konsular-Distrikte befindet sich auch einer vom Konsul Moore über den Handel von Jerusalem pro 1871. Jerusalem, sagt Konsul Moore, ist eine der am wenigsten kommerziellen oder industriellen Städte. Die Haupt-Einfuhrartikel von Großbritannien und Irland sind Baumwollstoffe, 450 bis 500 Ballen im Gesammtwerthe von 18,000 bis 20,000 Pfd. St., Wollenstoffe, Metallwaaren u. s. w. und circa 100 Kolli Kolonialwaaren im Gesammtwerthe von 6500 Pfd. St. Von Oesterreich und Deutschland werden importirt: Wollen- und Seidenwaaren, Metall- und Glaswaaren, dann Bauholz im deklarirten Werthe von 25,000 Pfd. St., von Frankreich Kolonialwaaren, Wollen- und Seidenfabrikate, Metallwaaren, Leder, Weine und Spirituosen in der Höhe von 18,000 Pfd. St., und von Rußland Mehl im Werthe von 3,500 Pfd. St. Im Früchtenhandel wird Reis in großem Maßstabe aus Egypten importirt. Die Ausfuhr-Artikel sind Olivenöl und Getreide, das Stapelprodukt des Distriktes. Baumwolle wächst im Distrikte Nablus; sie wird aus heimischem Samen gezogen, ist von untergeordneter Qualität und wird hauptsächlich nach Marseille exportirt. Die Bevölkerug von Jerusalem wird auf 18,000 Seelen geschätzt, wovon circa 5000 Mohammedaner, 8000 bis 9000 Juden und der Rest Christen verschiedener Sekten sind. Die Bevölkerung beschäftigt sich größtentheils mit Landwirthschaft und Viehzucht. Die heimische Industrie bildet lediglich die Fabrikation von Seife und der sogenannten „Jerusalemer Waaren", bestehend aus Rosenkränzen, Kruzifixen, Kreuzen u. s. w., die hauptsächlich aus Perlmutter und Olivenholz gefertigt und an die Pilger, von denen jährlich 6000 bis 8000 nach dem Heiligen Grabe wallen, abgesetzt werden. Eine deutsche Kolonie von ungefähr 200 Seelen hat die amerikanische Kolonie in Joppe ersetzt und eine ähnliche Kolonie hat sich in Kalife niedergelassen.

Arbeiter ein festes Reglement aufstellen wollen. Eine Arbeitseinstellung noch schlimmerer Art, wie die der Bauhandwerker, steht in drohender Aussicht, die Bäckergesellen nämlich stellen Forderungen und drohen mit einem Strike, wenn sie nicht gewährt werden.

Rußland und Polen.

§§ **Petersburg**, 27. August. Zum augenblicklich hier tagenden internationalen statistischen Kongreß sind 120 ausländische Mitglieder gekommen, welche 22 verschiedene Länder aller Welttheile (mit Ausnahme Australiens) und 17 verschiedene Sprachen repräsentiren. Auf die verschiedenen Länder vertheilt sich die Zahl der Kongreßmitglieder in folgender Weise: Aegypten 2, Amerika (Vereinigte Staaten) 9, Belgien 6, Brasilien 1, Kosta Rica 1, Dänemark 1, Deutsches Reich 22, England 17, Frankreich 5, Griechenland 1, Holland 4, Italien 10, Japan 4, Norwegen 1, Oesterreich 15, Portugal 1, Rumänien 3, Schweden 3, Schweiz 3 und Ungarn 6. Die Zahl der einheimischen Mitglieder beläuft sich auf ungefähr 400. An den ersten beiden, 1853 in Brüssel und 1855 in Paris, stattgehabten Kongressen hatte sich Rußland nicht betheiligt, während es auf den folgenden bereits vertreten war und zwar 1857 in Wien, 1860 in London, 1863 in Berlin, 1867 in Florenz und 1869 in Haag. Letzten Sonntag folgten die auswärtigen Kongreßmitglieder mit ihren Damen und die hiesigen, so weit es die vorgeschriebene Zahl von 280 gestattete, der Einladung nach Zarskoje-Sselo. Die Abfahrt von hier fand vermittelst Extrazuges um 1½ Uhr statt. Auf dem Bahnhofe in Zarskoje-Sselo bestieg man die bereit stehenden kaiserl. Equipagen, einige 30 an der Zahl, und fuhr zuerst zum Arsenal, dessen berühmte Ausstellung die allgemeine Bewunderung fand. Bald nach 4½ Uhr nahm das Diner im kaiserl. Schlosse seinen Anfang. Der Anblick dieser ausgewählten Gesellschaft unter dem Vorsitz des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch in dem prächtigen Raume des großen Saales, an drei Riesentafeln sitzen, war ein glanzvoller. Von der durch den Großfürsten eröffneten Reihe der Toaste, der alle Souveräne und Chefs der vertretenen Länder leben ließ, erwähnen wir noch den des Hrn. Farr (England) auf das Wohl des Ehrenpräsidenten des Kongresses des Großfürsten. Hierauf folgte eine Promenade in Pawlowsk. — Die Kongreßmitglieder fühlen sich angenehm überrascht ob der glänzenden Aufnahme, die sie hier gefunden, und der Zerstreuungen, die ihnen nach Möglichkeit wahrhaft im kaiserlichen Styl geboten werden. — Unser böser Eindringling, die Cholera, will sich trotz des in letzterer Zeit eingetretenen kühlen Wetters noch immer nicht entfernen. Außer in den beiden Hauptstädten herrscht sie mehr oder minder stark noch in den Gouvernements Charkow, Chersson, Kijew, Kasan, Moskau, Nischny-Nowgorod, Orel, Poltawa, Podolien, Rjasom, Petersburg, Tschernigow und Twer und in dem Gebiet Bessarabien. Im Ganzen befinden sich in Rußland noch 2475 Cholerakranke in Behandlung.

Amerika.

Newyork, 15. August. Frederick Douglas, der bekannte Neger und Sekretär von General Grant's San Domingo-Kommission hat an die farbigen Wähler der Republik einen wichtigen Aufruf gerichtet, welcher, wie er sagt, zum Zweck hat, den „ränkevollen Rath, den ihnen Senator Sumner ertheilt hat", zu Schanden zu machen. In diesem Dokument ermahnt er die Negerwähler, ihr ganzes Gewicht zu Gunsten Grant's und Wilson's in die Wagschale zu werfen.

„Wir im Süden" — sagt er — „sind durch die direkte Vermittelung der republikanischen Partei befreit worden. Wäre statt Lincoln Greeley Präsident gewesen, so würden wir heute unter der Sklaven-Republik der südlichen konföderirten Staaten in schlimmerer Knechtschaft, als je zuvor gewesen sein. Greeley befürwortete diese Politik und that sein Bestes, um die Republik, deren hauptsächlichster Eckstein Sklaverei sein sollte, herzustellen. Wir halten das Gleichgewicht der Macht in Amerika. Es kann kein korrupter oder wankelmüthiger Mann für den Präsidentenstuhl gewählt werden, falls wir nicht einwilligen, ihm unsere Stimme zu geben. Sind wir bereit, das Preisgeben unserer großen Privilegien und Segnungen zu riskiren und für einen Mann zu stimmen, welcher glaubt, daß jeder Staat sich, wenn er es für passend findet, von der Union lossagen mag, oder solche Gesetze zu geben, die ihm am Besten erscheinen? Sind wir bereit, für die Kandidaten der demokratischen Partei zu stimmen, deren Herzen sich niemals uns zugewendet haben, die uns, so lang sie die Macht dazu besaß, in Sklaverei hielt, und ihr Aeußerstes thun würde, um unsere Freiheiten einzuschränken und uns wie ehedem zu unterdrücken? Herr Sumner mag sich selber täuschen, uns kann er nicht täuschen".

13. Kongreß deutscher Volkswirthe.

Vierte Sitzung am 28. August.

Die gestern vom Kongreß gewählte ständige Deputation ist nach Schluß der Sitzung zusammengetreten und hat zu Mitgliedern kooptirt: Oberbürgermeister v. Winter (Danzig), Dr. Faucher (Berlin), Geh. Rath Professor Soetbeer (Göttingen), Prof. Emmminghaus (Karlsruhe), Gustav Müller (Stuttgart), Prof. Makowiczka (Erlangen), Dr. Eras (Breslau), Dr. H. B. Oppenheim (Berlin), Zwicker (Magdeburg), Dr. Rentzsch (Dresden), Geh. Rath Dr. Michaelis (Berlin), Schulze-Delitzsch (Potsdam), Dr. Bamberger (Mainz). Die Deputation hat sich konstituirt und zum Vorsitzenden Hrn. Prince-Smith, zu dessen Stellvertreter Dr. Braun, zum Schatzmeister Kanzleirath Quandt, sämmtlich zu Berlin, gewählt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Diskussion über die Unentgeltlichkeit des öffentlichen Schulunterrichts. Referent Dr. Wolff (Stettin): Er vertrete auch auf diesem Gebiete das Prinzip von Leistung und Gegenleistung; Hr. Oberbürgermeister v. Winter habe dieses Prinzip für ärmlich, unzureichend, und in diesem Falle dem Fortschritte der Kultur feindlich bezeichnet. Er seinerseits habe nur die allgemeine Geltung dieses Prinzips behauptet; dasselbe gelte nur für das wirthschaftliche Gebiet und so weit wirthschaftliche Beziehungen auf andere Gebiete hinübergreifen; die Schule gehöre zu diesen Gebieten. Man komme, wenn man dieses Prinzip beseitige und für alle Kulturfragen das Eintreten des Staates verlange, konsequenter Weise zum Kommunismus; es sei daher gefährlich solche Worte zu gebrauchen. Nach seiner Ansicht gehe jeder Fortschritt der Kultur vielmehr vom Kommunismus aus und strebe die volle Freiheit der Individuums an; erst wenn diese erreicht sei, könne von einer harmonischen Form der Gesellschaft die Rede sein. Er verlange daher als Ziel ins Auge zu fassen, daß die Kosten der Schule ganz von den Eltern der schulpflichtigen Kinder getragen würden; nur die Armen könnten davon ausgeschlossen werden. Dahin müsse es kommen. Was die höheren Bildungsanstalten und die Ausgaben für Wissenschaft und Kunst betreffe, so liege die Frage hier schwieriger; das Prinzip von Leistung und Gegenleistung könne hier nicht zur Anwendung gelangen; so lange sich nicht eine so einfache Form der Gegenleistung wie das Schulgeld entwickelt habe, so lange müsse der Staat aus öffentlichen Mitteln, das heißt durch Steuern eintreten für die Zwecke der Kultur. Doch dürfe man nie aus dem Auge verlieren, daß dieser Weg ein abschüssiger sei und die große Masse zu kommunistischen Forderungen dränge, indem sie sich darüber beschwere, daß Zwecke, die sie nichts angingen, aus den von ihnen mitaufgebrachten Steuern erfüllt würden und also auch die öffentlichen Mittel für ihre speziellen Zwecke verwendet werden müßten. Von praktischer Bedeutung sei die Frage, Schulgeld oder Steuer, für die Volksschule der größeren Städte nicht, wohl aber für die höheren Schulen, da die Verwendung von Gemeindemitteln für diese von den kleineren Bürgern und Arbeitern als eine Begünstigung der an sich schon besser gestellten Klassen aus dem Gemeindesäckel erscheine. Auch da wo Schulgeld gezahlt werde, sei der öffentliche Unterricht bisher nicht schlecht gefahren.

Dr. H. B. Oppenheim (Berlin): Die Grunddifferenz zwischen ihm und dem Vorredner liege in der Auffassung über das Prinzip der Besteuerung; er seinerseits wolle, daß Jeder nach seinem Vermögen steuere, sein Gegner, daß man nur zahle für das, wovon man selber Nutzen habe. Werde das erstere als zum Kommunismus führend bezeichnet so sei das Letztere ein Rückfall in die Barbarei. Auch er wolle nicht, daß die öffentlichen Schulen überhaupt unentgeltlich seien; der Besuch der höheren Schulen sei ein freiwilliger und sei den unteren Ständen doch benommen, weil diese die Arbeitskraft ihrer Kinder nicht so lange missen könnten. Die Volksschulen welche schlecht seien und schlechtbesoldete Lehrer hätten, seien wohl durchweg solche mit Schulgeld. Für den Einwand, daß die Schulfrage keine volkswirthschaftliche sei, habe er kein Verständniß; eine Angelegenheit, für die in Deutschland jährlich 20 Millionen Rthlr. verwendet würden, verdiene wohl die Aufmerksamkeit des volkswirthschaftlichen Kongresses. Es sei nicht erlaubt, in dieser Frage das Non liquet vorzuschützen und dem Kongresse zuzumuthen, daß er die Frage unbeantwortet lasse, um ihre Lösung den einzelnen Gemeinden nach den Umständen anheimzugeben. Der Kongreß solle keine Gesetze geben, wohl aber müsse er sich für eine bestimmte Richtung entscheiden; durch verwickelte Tagesordnungen sich aus der Affaire zu ziehen, zieme sich nicht für den Kongreß, der sich damit ein demüthigendes Armuthszeugniß ausstellen würde. Er sei für die weitgehendste Selbstverwaltung der Kommunen, diese dürfte aber nicht dahin gehen, daß ein Grundprinzip der Kulturpflege in Preußen und Deutschland umgestoßen werde. Führ ihn liege die Frage zwischen einer Besteuerung der Reichen oder einer Belastung der Armen, nicht ob der Arme „ein Paar Franken, die er sonst vielleicht vertrinke", für die Schule zahle, wie Herr Böhmert gesagt habe. Ein gut erzogener Volksschüler werde viel weniger als ein unerzogen aufgewachsener Arbeiter dem Komunismus verfallen. Er wolle nicht vom Kongreß verlangen, daß er die Aufhebung des Schulgeldes verlange, sondern nur, daß er konstatire, es bestehe kein Widerspruch zwischen der Unentgeltlichkeit des Volksschul-Unterrichts und den Grundsätzen der Volkswirthschaftslehre. Wer auf diesem Gebiet dem Kongresse den Anschein gebe, als ob er den Staat regiere, der gebe damit den Katheder-Sozialisten eine gefährliche Waffe gegen die Freihändler in die Hand. Möge der Kongreß sich zu Gunsten der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts aussprechen.

Bei der Abstimmung wird der in dieser Richtung weitestgehende Antrag der HH. Oberbürgermeister v. Winter und Hundt von Hafften: „Es ist dahin zu wirken, daß die Unentgeltlichkeit des Volksunterrichts allgemein durchgeführt wird angenommen."

Es folgt der Bericht des Herrn O. Hempel über die Zustände der Binnenschifffahrt; der Referent empfiehlt die Annahme folgender Resolution: „Der volkswirthschaftliche Kongreß spricht wiederholt sein Bedauern aus über die großen Schäden, welche dem Volkswohlstande zugefügt werden durch fortbestehende Mißstände bei der Binnenschifffahrt. Als erster Schritt zur Abhilfe ist erforderlich, daß die Pflege der Wasserstraßen fortan nirgends den einzelnen, so vielseitig beschäftigten Kreisbaumeistern überwiesen bleiben, sondern daß für jedes Stromgebiet eine besondere Wasserbaudirektion mit ausreichenden Befugnissen errichtet werde, wie solches schon für die Elbe mit gutem Erfolge durchgeführt ist." Referent schildert in drastischer Weise die Hemmnisse, welche die Binnenschifffahrt auf den deutschen Flüssen und Kanälen, speziell dem Brahekanal begegnet; desgleichen die Uebelstände der Handhabung der Plehnendorfer Schleuse. Die Strombauten liegen auf das Aeußerste im Argen; vom Strome fern wohnende Kreisbaumeister haben dafür zu sorgen, die oft gar kein Interesse an Strombauten haben. Es müssen für jedes Stromgebiet besondere Wasserbaudirektionen errichtet werden, die auch die wilden Nebenströme ins Auge fassen und ihre nachtheilige Einwirkung auf die Schiffbarkeit des Hauptstroms zügeln. — Die Herren Zwicker (Magdeburg) und Lesse (Berlin) beantragen: „Der Kongreß spricht wiederholt sein Bedauern über die großen Schäden aus, welche durch ungenügende Fürsorge für die Verhältnisse der Binnenschifffahrt, insbesondere für die Verbesserung des Zustandes der bestehenden Wasserstraßen und Errichtung von neuen Kanälen dem Volkswohlstande fortdauernd zugefügt werden. Als ein geeigneter Schritt zur Abhilfe wird empfohlen, daß für die einzelnen Stromgebiete besondere Wasserbaudirektionen errichtet werden, wie solche für die preußische Elbstrecke durch Errichtung einer Elbstrombaudirektion mit Erfolg angebahnt ist." Justizrath Lesse motivirt kurz diesen Antrag, der die Ansicht des Herrn Hempel nur noch schärfer zu formuliren bezwecke. Der Reichstag habe sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und der Fürst-Reichskanzler sein lebhaftes Interesse an der Hebung der deutschen Strom- und Kanalschifffahrt ausgesprochen. Es sei bereits eine Vervollständigung der betreffenden Statistik angeordnet worden; ein Mitglied des neu errichteten Reichsamts für Statistik widme gerade dieser Angelegenheit sein besonderes Interesse. — Herr Holtz (Danzig) giebt den Klagen der deutschen Stromschiffer Ausdruck, die sich leider kaum als einen berechtigten, sondern nur als einen geduldeten Stand betrachten könnten. Der deutsche Schifferstand werde dem Kongreß sehr dankbar sein, wenn er der Regierung klar mache, daß die Binnenschifffahrt zu den Angelegenheiten gehöre, deren Förderung eine politische und kommerzielle Nothwendigkeit sei. Der Redner schließt, indem er den Antrag der Herren Lesse und Zwicker zur Annahme empfiehlt, zu dessen Gunsten der Referent den seinigen zurückgezogen hat. Die Versammlung stimmt dem Antrage einmüthig bei. Dr. Wasner (Posen) hatte zuvor einen von ihm eingebrachten Antrag, dahin lautend: „Als erster Schritt zur Abhilfe ist erforderlich, daß die Regierung aus der Kriegsentschädigung 40 bis 50 Mill. Thaler für Melioration der Wasserstraßen verwende" wieder zurückgezogen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Eisenbahnpolitik mit besonderer Berücksichtigung der Konkurrenz verschiedener Frachtfuhren auf den Schienenwegen, sowie der verschiedenen Tarifsysteme. Der Referent Dr. Dorn (Triest) beantragt die Annahme folgender Resolution: „1) Eine befriedigende Abhilfe gegen die Uebelstände des heutigen Eisenbahnwesens ist nur von völliger Freiheit des Verkehrs auf den Schienenwegen unter Beachtung der technisch und sicherheitspolizeilich nöthigen Rücksichten zu erwarten; 2) zur Durchführung dieser Grundsätze ist es nothwendig: a. daß das Eigenthum und die Verwaltung der Schienenwege an den Staat übergehe; b. daß der Staat selbst nur jenen Theil des Verkehrs besorge, dessen regelmäßiger Betrieb — wie beim Postverkehr — vorzugsweise öffentlichen Interessen dient; c. daß das Befahren der Schienenwege mit geeigneten Verkehrsmitteln unter Beobachtung einer die allgemeinen Interessen wahrenden Betriebsordnung und gegen Entrichtung einer entsprechenden Vergütung für die Benutzung der Bahn Jedermann freistehe." Der Referent stellt an die Spitze seiner Ausführungen das Prinzip der freien Konkurrenz, dessen Geltung auf dem Gebiete im Kongresse wohl von Niemandem bestritten werde; es handle sich nur um die Art der Anwendung desselben. Die Eisenbahnen hätten eine fledermausartige Zwitterstellung; sie nützten diese zu ihrem Vortheile aus, indem sie bald sich auf ihre Stellung als Privatunternehmung beriefen, bald sich als Institutionen von allgemeinem Nutzen unter den Schutz des öffentlichen Rechts stellten, bald volle Freiheit für die Regelung ihrer Beziehungen zum Publikum, bald den Schutz des Staates für das am öffentlichen Interesse ihnen verliehene Monopol forderten. Die Feststellung der Tarife sei dem Prinzip nach nur Sache freier Selbstbestimmung für die Eisenbahnverwaltungen, die wie jeder Privatunternehmer die Preise für ihre Leistungen beliebig hoch stellen könnten in der Erwartung, dazu Abnehmer zu finden. Das Prinzip der Konkurrenz sei so lange für das Publikum von Nutzen, als sich ihm verschiedene Verkehrswege darböten; es verliere seine Geltung, wenn die verschiedenen Linien in der Hand einer Gesellschaft vereinigt oder wenn durch Abmachungen ziemlich verschiedener Gesellschaften die Interessen der Unternehmer verschmolzen würden. Der Redner erläutert die verschiedenen Mittel, die sich darbieten, um eine monopolistische Ausbeutung der Eisenbahnkonzessionen im Interesse des Publikums zu beseitigen. Die Hauptschädigung derselben liege in dem Traktionsmonopol der Gesellschaft, gegen dieses rufe er daher in erster Linie einen Ausspruch des Kongresses in die Schranken. Es müsse die Freiheit des Verkehrs auf den Schienenwegen gefördert werden. Die Behauptung, daß eine solche technisch unmöglich sei, sei unerwiesen, man möge nur den Versuch machen. Die rein technische Seite der Frage gehe übrigens den Kongreß nichts an; es sei Aufgabe der Regierungstechniker, die Bedingungen, unter denen eine Bahn mit fremden Lokomotiven und Waggons zu befahren sei, zu reguliren. Die Eisenbahn sei ein Weg und als solcher wegen seiner eminenten Wichtigkeit eine öffentliche Angelegenheit, Freiheit der Wege für Alle aber sei Grundlage der öffentlichen Wegsamkeit überhaupt. Der Redner bespricht das Projekt einer Eisenbahn von dem türkischen Hafenplatze Trapezunt nach dem Grenzplatze Bajazid, für welche die türkische Regierung das Monopol des 50jährigen ausschließlichen Verfahrens verweigert habe; diese Weigerung habe zwar den Bau der Bahn dereitelt, lege aber von einem richtigen Prinzip Zeugniß ab. Der Staat müsse, um die Freiheit der Schienenwege, die als Ideal des Eisenbahnverkehrs anzustreben sei, zu verwirklichen, die Schienenwege der Privatgesellschaften expropiiren. Den öffentlichen Verkehr, z. B. der Post auf der Bahn, möge der Staat übernehmen, der Privatkehr müsse der freien Konkurrenz überlassen bleiben; es müsse unter Einhaltung der Betriebsordnung Jeder mit eigenen Lokomotiven die Bahn befahren können. Neue technische Vorkehrungen würden freilich dafür nothwendig werden; man möge aber nur der Eisenbahntechnik das Problem stellen und sie werde es lösen. Auch die Regelung der finanziellen Fragen, die sich dabei erheben, könne der Kongreß der Zukunft überlassen. Die Frage sei übrigens noch nicht so weit geklärt, daß das Nichtzustandekommen eines Beschlusses von Schaden sein würde; die Frage werde den Kongreß wohl noch öfter beschäftigen. Dr. A. Meyer (Berlin) als Korreferent: Seine und des Referenten Anschauung seien verwandt, nur wünsche er eine andere Formulirung derselben, da ihm die von Dr. Dorn gebrauchten Worte zu stark erscheinen und in dieser Stärke gerade ihre Schwäche liege. Er empfehle also eine andere Fassung der Resolution, dahin lautend: „1) Das zunächst für Elsaß-Lothringen eingeführte, demnächst auf den süddeutschen Eisenbahnverband ausgedehnte System des Wagenraum und Kollo-Tarifs enthält einen bedeutenden Fortschritt in der Praxis des Eisenbahnverkehrs, dessen Ausdehnung auf das gesammte deutsche Reich mit allen Mitteln zu fördern ist. 2) Inwiefern Maßregeln, durch welche die Funktionen der Herstellung und Erhaltung des Bahnkörpers, der Traktion und der Spedition in weitem Umfange getrennt werden, aus technischen Gründen durchführbar sind, ist nur an der Hand der Erfahrung zu entscheiden, und die Anstellung von Versuchen in dieser Richtung daher wünschenswerth. 3) Das Speditions-Gewerbe ist den Händen der Staatsverwaltung möglichst zu entziehen." Die Eisenbahnfragen seien so schwierig zu lösen, weil sich der logische Begriff einer Eisenbahn gar nicht konstruiren lasse. Die Eisenbahn könne, wie Dorn dies thue, als eine öffentliche Straße aufgefaßt werden, das heißt als eine res extra commercium, deren Benutzung Jedermann freistehe. Gehe man von dem Begriffe aus, daß die Eisenbahn ein industrielles Unternehmen sei, so müsse man die Verwaltung derselben in privaten Händen, statt in denen des Staates wünschen. Dieser logischen Zerfahrenheit des Begriffes entspreche die Mannigfaltigkeit des Eisenbahnwesens. Mängel haftet n sowohl den Staats- wie den Privatbahnen an; man wisse nicht, welches System man vorziehen sollte. Der Eisenbahnverkehr sei im schnellsten Wachsen, er verdoppele sich in sechs Jahren; wenn das so fort gehe, würde der Apparat in 24 Jahren sich versechszehnfachen, und könne folglich nicht vom Staate, ja bei großen Gesellschaften auch nicht mehr von einer Direktion genügend übersehen werden. Wichtige Geschäfte seien schon jetzt in untergeordneten Händen; auf Handel und Industrie wirkten schon jetzt Personen ein, die durch ihren Bildungsgang dafür nicht genügend vorbereitet seien. Alles könne nicht in die Hände des Staates gegeben werden, es müsse also zunächst der Versuch einer Trennung der verschiedenen Seiten des Eisenbahnwesens gemacht werden. Die Vorschläge in dieser Richtung pflegten allerdings von den Eisenbahnbeamten, wie alle Aussprüche Anderer über Eisenbahnen, belächelt zu werden. Jetzt sei in den elsässisch-lothringischen Reichsbahnen ein Feld zu Versuchen eröffnet und auch schon durch Einführung des Wagenraum- und Kollo-Tarifs damit der Anfang gemacht worden. Die Eisenbahn untersuche dabei nicht mehr, welche Waaren in dem gemietheten Wagenraum befördert werden; es sei dadurch die Möglichkeit geboten, daß ein Frachtunternehmer zwischen Eisenbahn und Publikum trete, und so die Transportkosten eine Ermäßigung erführen. Er empfehle dem Kongresse sich dafür auszusprechen, daß dieses System auf das gesammte Reich ausgedehnt werde; ferner, das umfassende Versuche angestellt würden und über die Möglichkeit einer Trennung des Traktions- und des Speditionsgewerbes und daß das letztere der Staatsverwaltung möglichst entzogen werde. — Herr G. Behrend (Köslin): Die Benutzung der Eisenbahn als eines öffentlichen Weges sei doch nicht Jedermann möglich, sondern nur denen, die sich eigene Lokomotiven beschaffen könnten. Er bezweifle, daß bei Annahme der Vorschläge des Referenten die doch für viele Provinzen noch so nothwendige Ausdehnung des Eisenbahnnetzes rasch genug erfolgen werde. Die Herstellung von Eisenbahnen durch Aktiengesellschaften lasse die feinsten Kombinationen zu, um die Adjazenten, die Kreise u. s. f. heranzuziehen und den Bau einer Bahn zu ermöglichen. Andererseits müsse aber auch der Staat die Möglichkeit haben, Eisenbahnen zu bauen, z. B. um soziale Mißstände auszugleichen; auch dadurch seien einzelne Landestheile zu Eisenbahnen gekommen. Die schlechtest verwaltete Eisenbahn sei immer noch besser als keine und eine Reform der Eisenbahnverwaltung, welche den Bau neuer Eisenbahnen hindere, nicht im öffentlichen Interesse. Die Klagen des Publikums widersprächen sich zudem oft vollständig. Der große und der kleine Verkehr erhöben ganz verschiedene Forderungen. Es würde genügen, wenn eine oberste Reichs-Eisenbahnbehörde die Tarife der Bahnen im öffentlichen Interesse überwache; daß Recht dazu habe der Staat als Aequivalent für die Gewährung des Expropriationsrechts u. s. w. Jede Verwaltung müßte ferner gestatten, daß der Versender ganze Waggons befrachte und sie gegen Erstattung der Kosten für die Traktion mit Zuschlag der Zinsen befördere. Die Verantwortlichkeit der Eisenbahn als Frachtführer werde illusorisch gemacht, durch die Vorbehalte der Verwaltungen; eine Gleichstellung derselben mit jedem anderen Frachtführer würde ein wesentlicher Fortschritt sein. Der Kongreß möge den Antrag des Dr. Dorn ablehnen. Dr. Eras (Breslau) würde für Vertagung der Frage sein, wenn er nicht dringende praktische Gründe sähe, die Annahme der Meyerschen Anträge zu wünschen. Der Redner kritisirt dann die Resolution des Dr. Dorn. Für die Verkehrseinrichtungen der Zukunft, diese Taschen-Lokomotiven auf denen jeder auf den öffenlichen Schienenwegen umher fahren könne, habe der Kongreß keine Resolutionen zu machen. Für die Bedürfnisse der Gegenwart reiche es aus, wenn nach den Vorschlägen Dr. Meyers vorgegangen werde. Die Mitbewerbung der Privatspediteure mit den Eisenbahnverwaltungen würde im Wesentlichen nur den größeren Plätzen zu Gute kommen; doch sei mit der Ermöglichung derselben durch Einführung des Wagenraum- und Kollotarifs der Anfang zu machen. Die jetzigen spezifizirten Tarife der Eisenbahn würden dann verschwinden; es werde in vielen Fällen freilich an Stelle derselben mit dem Spediteur ein besonderes Abkommen zu treffen sein. — Dr. Dorn beantragt, da zu einer kontradiktorischen Erörterung keine Zeit mehr sei, die Vertagung der Anlegenheit, Dr. Meyer schließt sich dem an und die Versammlung beschließt demgemäß.

Der Vorsitzende Dr. Braun wirft zum Schlusse einen Rückblick auf die Verhandlungen und würdigt die vom Kongresse gefaßten Beschlüsse. Die Debatten würden auch, wo solche, wie z. B. in der Bankfrage, nicht zu Beschlüssen geführt hätten, den gesetzgebenden Gewalten ein reiches Material der Belehrung bieten. Von Wichtigkeit seien die Beschlüsse des Kongresses in der Tariffrage; in der Unterrichtsfrage habe sich der Kongreß im Sinne des Kulturfortschritts, in der Frage der gewerblichen Hilfskassen im Sinne der Freiheit ausgesprochen. Der Vorsitzende dankte im Namen des Kongresses der gastfreien Stadt Danzig, ihrem Oberhaupte, den Herren vom Lokalkomite, den Damen und der Presse Danzigs für das dem Kongresse bewährte Wohlwollen. Der Kongreß werde getreu dem Wahlspruche dieser Stadt Nec temere nec timide auch ferner seine Bahn gehen und sich im nächsten Jahre in Wien wiedersehen. — Auf Vorschlag des Hrn. Hund v. Hafften

(Fortsetzung in der Beilage.)

dankt der Kongreß seinem Vorsitzenden durch Erheben von den Plätzen. Der Vorsitzende überträgt diesen Dank auf das Bureau und das Lokalkomite und erklärt darauf den dreizehnten Kongreß deutscher Volkswirthe für geschlossen. Nach Schluß des Kongresses hielt Herr Ober-Bürgermeister v. Winter auf Wunsch der auswärtigen Mitglieder einen Vortrag über die Danziger Kanalisation. Nach Beendigung desselben wurde die Pumpstation besichtigt und von da per Dampfboot eine Ausfahrt nach den Rieselwiesen bei Heubude unternommen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. August.

— Wir hatten vor einiger Zeit des Unfugs Erwähnung gethan, welcher jenseits der russischen Grenze mit einem „vom Teufel besessenen Mädchen“ und seinen Wunderkuren getrieben wurde. Die Sache war lediglich geeignet, ironische Heiterkeit herauszufordern. Daß aber ähnlicher Unfug — vielleicht von denselben Leuten — unter den Augen unserer Behörden und in unserer Provinz getrieben werden kann, würden wir kaum für möglich halten, wenn uns nicht aus Raschkow unter den Versicherungen genauester Wahrhaftigkeit Folgendes mitgetheilt würde:

In Karmin (Kreis Krotoschin) ließ sich vor 4 Wochen eine Familie aus Polen, bestehend aus vier Personen, nieder. Die eine derselben, ein 14jähriges Mädchen, etablirte sich sogleich als eine „vom Teufel besessene“ Wunderthäterin. Täglich pilgern seitdem Hunderte von Kranken und Prophezeiungsbedürftigen, zu Fuß und zu Wagen, nach Karmin. Das Wundermädchen, von der Menge nur Pan doktor genannt, läßt die „Kranken und Elenden“ eine Weile antichambriren, dann giebt es durch ein thierähnliches Geheul das Zeichen, daß der Teufel eingekehrt sei. Die Hilfesuchenden werden nun einzeln vorgelassen und bewirken unter Ueberreichung von Salz und Brot die Konsultation. Leider hat dieser Unfug, abgesehen von dem traurigen Zeugniß, das er unserer Bevölkerung ausstellt, auch wirkliches Unglück im Gefolge, denn bereits sollen zwei Ehemänner in Folge der Prophezeiungen die gerichtliche Ehescheidung von ihren kinderlosen Frauen beantragt haben. Das Honorar für die Konsultation beträgt Stück für Stück 5 bis 7½ Silbergroschen, wofür man überdies noch diverse wunderwirkende Kräuter als Medikament erhält. Fama will wissen, daß sogar ein veritabler praktischer Arzt für sein krankes Töchterlein bei der „Kollegin“ Heilung gesucht habe.

— Ueber die Kongregation der Dekane, welche hier am Mittwoch stattfand, bringt ein hiesiges polnisches Blatt folgende Mittheilungen:

Es wohnten derselben außer sämmtlichen Dekanen der Erzdiözesen Posen und Gnesen auch fast alle Mitglieder der beiden Metropolitankapitel bei, und war die Versammlung noch nie so zahlreich besucht, denn Alle waren sich bewußt, wie wichtig für die Kirche der gegenwärtige Augenblick. Eröffnet wurde die Versammlung durch eine Rede des Erzbischofs in lateinischer Sprache. Derselbe erwähnte zunächst die Schwierigkeiten und Gefahren der jetzigen Zeit, ging dann über zur Schulinspektion, auseinandersetzend, wie man sich angesichts der Verhältnisse, die nun eintreten können, zu verhalten habe. Er erkannte die Verdienste der Jesuiten an, drückte sein Bedauern über die Ausweisung derselben aus, welche er für ein der katholischen Bevölkerung zugefügtes Unrecht erachte; auch forderte er die Anwesenden auf, sie möchten in Erwägung ziehen, auf welche Weise den durch die Ausweisung der Jesuiten hervorgerufenen Unzuträglichkeiten abzuhelfen sei. Schließlich gab er seine Absicht kund, beide Archidiözesen unter Obhut des h. Herzens Jesu zu stellen, bezeichnete den Tag der Konsekration und theilte mit, daß er zu diesem Tage bereits Ablaß vom apostolischen Stuhle erhalten habe. Es wurden alsdann der Versammlung drei Dekrete vorgelegt und von derselben angenommen. Das erste betrifft die Strafen, welchen diejenigen Geistlichen verfallen, die über Vermögen Schulden machen, das zweite eine neue Approbation des Beichthörens, welche von nun ab einheitlich für alle Geistlichen mit Ausnahme der Dekane giltig sein soll, die eine weitere Ermächtigung erhalten; das dritte hat Bezug darauf, daß den niederen Geistlichen das Recht, Ornate und einige kirchliche Geräthe zu segnen, entzogen und ausschließlich den Dekanen ertheilt werden soll.

— **Der Dekan Pestrich** ein hervorragender deutscher Ultramontaner unserer Provinz, ist am 13. August d. J. in Rokitten (Kreis Birnbaum) gestorben. Der „Tyg. kat.“ weiht demselben einen warmen Nachruf, in welchem es heißt: „Sein Eifer und seine Thätigkeit haben reichliche Früchte in seiner Parochie und deren Umgegend getragen. Treu anhänglich dem apostolischen Stuhl, reiste er zweimal nach Rom, das letzte Mal zur Zeit des vatikanischen Konzils. Obwohl ihm die Interessen der Kirche über Alles gingen, so sagte er sich doch von dem Lande, dem er angehörte, nicht los, und trotz seiner Beziehungen zum Deutschthum hielt er es mit der polnischen Gemeinschaft. Begabt mit großer Beredsamkeit, besaß er in seltenem Maaße bürgerlichen Muth und verstand, seine Ueberzeugungen zu vertheidigen.“ Bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause und Reichstage hat Dekan Pestrich auch stets für die polnischen Kandidaten gestimmt, weil er glaubte, durch polnisch-katholische Abgeordnete würden die Interessen der katholischen Kirche mehr gefördert als durch deutsch-evangelische; auch machte er seinen Einfluß auf die deutschen Katholiken in jener Gegend geltend um sie zu einem gleichen Verhalten bei den Wahlen zu bestimmen. Als er aber sah, daß die polnischen Abgeordneten nicht in allen Dingen mit der ultramontanen Partei durch Dick und Dünn gingen, forderte er die Seinigen auf, sich lieber ganz der Wahl zu enthalten. Allerdings wird dieses Verhalten bei den Wahlen stets wenig praktischen Erfolg gehabt haben, da in jenen westlichen Bezirken unserer Provinz doch stets ein deutscher Kandidat den Sieg davongetragen hat. Uebrigens hat der Tod Pestrichs das Dahinscheiden noch eines andern Geistlichen, des Propstes Szubert aus Kähme, zur mittelbaren Folge gehabt. Dieser nämlich, ein langjähriger Freund des Verstorbenen, hatte sich beim Begräbniß daran betheiligt, den Sarg von der Kirche bis zum Kirchhof zu tragen und hatte alsdann noch über dem Grabe eine Rede gehalten. In Folge dieser doppelten, körperlichen und geistigen Anstrengung traf ihn gleich nach der Rückkehr zur Sakristei ein Schlaganfall, in Folge dessen er 5 Tage später starb.

— **Kuriosum.** In einem hiesigen polnisch-katholischen Institut zur Erziehung von Töchtern höherer Stände wird für den geographischen Unterricht eine Karte Europas vom Jahre 1828 benutzt. Da prangt der Kirchenstaat allerdings noch in voller Glorie und Preußen muß sich noch mit denjenigen engen Grenzen begnügen, welche ihm die Wiener Traktate angewiesen hatten! Welche Vorstellungen von den gegenwärtigen politischen Grenzen Europas bekommen wohl die jungen Mädchen durch eine solche antiquirte Karte?!

— **Das kommt davon!!** Die „Gaz. Tor.“ theilt folgende Geschichte aus Schrimm mit, die aufs Neue den Beweis liefert, daß Liebesaffairen oft einen sehr unangenehmen Beigeschmack haben. Ein Bäckergeselle aus einer kleinen benachbarten Stadt, welcher auf die Wanderschaft gegangen war, blieb im Städtchen S. bei Posen hängen, und trat dort bei einer Bäckerswittwe in Arbeit, welche zwei wohlgestaltete erwachsene Töchter hatte. Wie das nun so zu gehen pflegt, wurde er mit der älteren derselben intim, und beide schworen sich ewige Treue. Da die Bäckerswittwe gegen eine Verheirathung der beiden jungen Leute Nichts einzuwenden hatte, so sollte baldigst Hochzeit sein. Zuvor jedoch reiste der Bäckergeselle nach seiner Heimath, um die Erlaubniß der Seinigen zu seiner Verheirathung einzuholen. Es verging aber Woche um Woche, ohne daß der ungetreue Bäcker, trotz mehrfacher an ihn gerichteter Liebesbriefe, zu seiner Braut zurück kehrte. Als er nun vor Kurzem sich gerade Sonntags in der Kirche befand, hörte er zu seinem Entsetzen, seine künftige Schwiegermutter nebst deren beiden Töchtern und Sohn seien mit Fuhrwerk erschienen. Sofort eilte er zur Kirche hinaus, und suchte sich zu verbergen; aber er wurde entdeckt, trotz seines Widerstrebens auf den Wagen gehoben, und nach S. entführt. Tags darauf erhielten die Seinigen einen kläglichen Brief von ihm, in welchem er sie bat, sich seiner anzunehmen und ihn zu befreien, da er sich in einer Kammer eingeschlossen befinde, und ihm nichts weiter übrig bleibe, als seine Braut zu heirathen, wozu sie ihm das erforderliche Geld schicken möchten. Es war ihm also die Alternative gestellt: ewige Gefangenschaft oder Heirathen! und da scheint er denn doch das kleinere von beiden Uebeln vorgezogen zu haben.

— **Tellus, Kommandit-Gesellschaft Bninski, Chłapowski, Plater & Co. in Posen.** Wir haben bereits berichtet, bemerkt der „B. B. C.“, daß es in der Absicht lag, die Aktien dieser Gesellschaft auch an der berliner Börse einzuführen und es dürfte eine nähere Information über dieselbe unseren Lesern daher erwünscht sein. War es bei der Gründung dieser Gesellschaft die mehr oder minder ausgesprochene Absicht, der polnischen Bewegung in Posen einen finanziellen Rückhalt zu geben, so ist diese Absicht von den intelligenten Leitern der Gesellschaft längst aufgegeben und wir haben es hier nur mit einem gut geleiteten und erfreulich prosperirenden Finanzinstitut zu thun, dessen Wirkungskreis beständig wächst. Das ursprünglich 1 Million betragende Aktienkapital ist auf 2 Millionen erhöht, der Reservefond, der Ende Juli 1871 50,000 Thlr. betrug, wird jetzt auf 70,000 Thlr. gebracht und es gelangt für das mit ult. Juli 1872 abgelaufene Geschäftsjahr wahrscheinlich eine Dividende von 10 pCt. zu Vertheilung. Der Einführungscours wird nicht erheblich über pari bemessen werden.

— **Grätzer Bierbrauerei.** Die Gründung der Grätzer Bierbrauerei scheint eines der wunderbarsten Vorkommnisse dieser Art gewesen zu sein; heute, 29. August, erklärt auch der eben von einer längeren Reise zurückgekehrte Justizrath Koffka, daß die Unterschrift der Einladung zur Aktienzeichnung weder von ihm selbst herrühre, noch von ihm eine Erlaubniß ertheilt worden sei, sich seiner Unterschrift zu bedienen. (B. B. C.)

— **Auf der Berlinerstraße** wurden am Mittwoch einem Arbeiter aus seiner unverschlossenen Wohnung 41 Thlr. entwendet Auf Veranlassung eines davon benachrichtigten Polizeibeamten untersuchte er nochmals aufs Gründlichste seine Wohnung, sowie deren Umgebung, und fand, wie jener Beamte unter Erwägung der obwaltenden Umstände vorausgesehen, das Geld fast noch vollzählig unter einer Wassertonne im Hausflur versteckt.

— **Ein Gauner.** Am Mittwoch wurde ein 9jähriger Knabe von seiner Mutter ausgeschickt, um seinem Vater, einem Beamten, nach dem Bureau einen Regenschirm zu bringen, da es zu regnen begonnen hatte. An der Ecke der Neuen- und Wilhelmsstraße hielt ein anständig gekleideter Mann den Knaben an und veranlaßte ihn unter der Vorspiegelung, daß der Vater auf den Schirm warte, aber in einem nahen Bierkeller noch einen Augenblick mit einem guten Freunde sitzen geblieben sei, ihm den Schirm zu überlassen. Und Schirm und Gauner sah man niemals wieder.

— **Die Tischlermeister** unserer Stadt hielten gestern (Donnerstag) im Herforth'schen Lokale auf der Kl Gerberstraße eine Versammlung behufs Wahl eines Delegirten zu dem am 16. September d. J. in Berlin anberaumten Kongresse der Delegirten des deutschen Tischlergewerks. Die Wahl fiel auf Herrn Tischlermeister Bittner. Auch wurde eine aus 9 Mitgliedern bestehende Kommission ernannt, welche in Betreff aller gewerblichen Angelegenheiten, vornehmlich Wahrung der Interessen der Arbeitgeber, sich mit den bereits bestehenden Kommissionen des Tischlergewerks in Berlin, Breslau ꝛc. in Verbindung setzen wird. — Auch die hiesigen Schneidermeister haben bereits vorbereitende Schritte gethan, um behufs Wahrung ihrer Interessen durch Gründung eines Arbeiter-Ortsvereins mit dem „Deutschen allgemeinen Arbeitgeberbunde des Schneidergewerkes“ in Verbindung zu treten.

—A.— **Kosten**, 29. August. [Wanderbettelei. Sedanfeier. Unglücksfall.] Innerhalb der hiesigen jüdischen Gemeinde hat sich ein Verein zur Beseitigung der lästigen Wanderbettelei, die namentlich in letzter Zeit von Rußland aus unter den jüdischen Glaubensgenossen einen bedenklichen Umfang genommen hat, gebildet. Der Vorstand besteht aus den Herren Nathan Hamburger und Simon Lewenstein, zum Kassenwart ist Herr Moritz Wolff gewählt worden. Abgesehen davon, daß für die vielfach Belästigten diese Landplage zu beseitigen eine dringende Nothwendigkeit ist, so wird damit den durch die scheinbare Wohlthätigkeit zu Landstreichern gemachten, in den allermeisten Fällen jungen, kräftigen Männern und Frauen die größte Wohlthat erwiesen werden, denn wenn ihnen diese bequeme Art sich ihren Unterhalt zu verschaffen, entzogen sein wird, dürften sie sich doch wohl der Arbeit zuwenden. Die Mitglieder des Vereines sind gehalten, jeden durchreisenden Bettler ab- und an den Vereinsvorstand zu weisen, der ihm eine sehr mäßig normirte Unterstützung anweist, worauf der Empfänger seinen Stab unverzüglich weiter zu setzen hat. — Auch hierorts wird der 2. September in würdiger Weise begangen werden. In der evang. Stadt- und in der Anstaltskirche findet Festgottesdienst statt und in den verschiedenen Schulen sind entsprechende Feierlichkeiten definitiv in Aussicht genommen. Eine von der Ressource gemiethete Kapelle wird im Volksgarten konzertiren, wobei Jedermann freien Eintritt haben soll und Abends findet unter voraussichtlich allgemeiner Betheiligung ein glänzender Umzug des Turn- und Gesangvereines und der Schuljugend statt, auch wird auf dem Marktplatze eine Festrede gehalten werden. — Gestern Vormittags verunglückte die Frau des hiesigen Propsteipächters Bromski an der Dreschmaschine, dieselbe wurde an beiden Füßen und an den Schienbeinen schwer verletzt.

w. **Kozmin**, 26. August. [Seminar.] Die Prüfung der in diesem Jahre in das evangelische Lehrerseminar hierselbst aufzunehmenden Präparanden fand am 12. und 13. d. M. unter dem Vorsitze des Direktors Dr. Kriele statt. Es hatten sich im Ganzen 49 junge Leute theils aus unserer theils aus den benachbarten Provinzen eingefunden; indeß konnten, da sowohl die erste als die zweite Klasse mit der etatsmäßigen Schülerzahl bereits besetzt sind, von den Bewerbern nur 28 berücksichtigt werden, die übrigen 21 aber mußten bis auf Weiteres zurückgestellt werden. Gegenwärtig ist die hiesige Anstalt von mehr als 70 Seminaristen besucht.

⌗ **Neustadt b. Pinne**, 28. August. [Marktbericht. Landwehrverein.] Der gestrige Jahrmarkt war ein sehr günstiger, da das Landvolk, welches bei der nunmehr fast beendeten Ernte flüssige Gelder hat und zahlreich zur Stadt gekommen war, rege Kauflust zeigte; die Verkäufer sind demnach auch im Allgemeinen sehr zufrieden. An Getreide war nur wenig zu Markte gebracht worden und die Preise stellten sich wie folgt: für Weizen wurden 3 Thlr. 15 Sgr. bis 3 Thlr. 20 Sgr. für Roggen 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. bis 2 Thlr. 10 Sgr., für Erbsen 2 Thlr., für Gerste 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. und für Hafer 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. bis 1 Thlr. 5 Sgr. pro Scheffel gezahlt. Kartoffeln galten 17 bis 18 Sgr. Auch auf dem Viehmarkt entwickelte sich ein reges Geschäft, sowohl Pferde als Horn- und Schwarzvieh waren in großer Zahl herangetrieben. Pferde gingen bei lebhaftem Geschäft zu hohen Preisen ab, für Hornvieh aber ermatteten die hohen Preise, mit denen der Markt begann, am Nachmittag, während sich für Schwarzvieh nur wenig Kauflust zeigte. — In voriger Woche konstituirte sich hier für den diesseitigen Distrikt unter dem Protektorate des Majors Stempel zu Neutomysl ein Landwehrverein, dem bereits 76 Mitglieder angehören. Am Sonntag fand die Berathung der Statuten statt und die Beiträge der Mitglieder wurden, um möglichst Vielen den Beitritt zu ermöglichen, sehr niedrig normirt. Der Vorstand besteht aus den Herren: Gutsbesitzer Lieutenant Berger auf Zembowo, Dr. med. Greulich, Bürgermeister Roll und den Kaufleuten Lohde, Max Wolffsohn und Danziger (Rendant). Die Funktionen eines Schriftführers hat Herr Bezirksfeldwebel Krause übernommen. Das Stiftungsfest ist auf den Tag der Sedanfeier festgesetzt und wird sich, im Verein mit den übrigen etwa zu veranstaltenden Festlichkeiten zu einer würdigen Feier gestalten.

π **Pleschen**, 27. August. [Landwirthschaftliches. Verkauf. Sedanfeier.] Nach der vollständigen Kartoffelmißernte vom vorigen Jahre war es das Streben aller intelligenten Landwirthe, darauf Bedacht zu nehmen, der Wiederkehr einer solchen Kalamität für ihren Wirthschaftsbetrieb durch Einführung neuer Kartoffelsorten vorzubeugen. Herr Pastor Hoffmann in Sobotka bezog daher durch Vermittelung eines nahen Verwandten, eines Schiffskapitäns der deutschen Handelsmarine, eine Quantität von der berühmten Kartoffel Early Rose zur diesjährigen Frühjahrsbestellung direkt aus Nord-Amerika. Er pflanzte die Kartoffel nach der Gülich'schen Methode auf leichten Boden und erzielte, trotz der anhaltend trockenen Sommerwitterung, einen 30 bis 40fachen Ertrag. Selbst Keime, die einzelne Knollen während der Ueberfahrt getrieben hatten, lieferten eine reichliche Ernte. Die Kartoffel hat eine blaßröthliche Farbe und zeichnet sich, außer ihrer Ertragsfähigkeit, besonders durch großen Mehlreichthum aus. Herr Pastor H. kann ca. 60 Zentner diesjähriger Ernte von dieser ganz ausgezeichneten Kartoffel an Landwirthe abgeben und berechnet 100 Pfund mit 5 Thlr. — Das der Stadt gehörige Grundstück, auf dem sich die Schulhäuser der deutschen Bürgerschule befanden, wird jetzt zum Verkauf ausgeboten. — Zur Feier des 2. September werden hier von keiner Seite Vorbereitungen getroffen, so daß der Tag von Sedan voraussichtlich von der hiesigen deutschen Bevölkerung nicht begangen werden wird.

+ **Raschkow**, 28. August. [Dekanatslehrerkonferenz.] Am vergangenen Donnerstag hielt Herr Dekan Fabisch aus Ostrowo mit der Hälfte der Lehrer des Dekanats Kozmin in der Stadtschule zu Ostrowo die diesjährige Dekanatslehrerkonferenz ab. Es waren 40 Lehrer und außer dem Vorsitzenden nur ein Geistlicher anwesend. Einer Unterrichtslektion im Deutschen in der einklassigen Volksschule durch Lehrer Herrn Lorych aus Wysocko folgten zwei Referate: Welche Eigenschaften soll ein Religionslehrer besitzen? von Lehrer Herrn Bajonski aus Raschkow und „Ueber das Helfersystem“ von Lehrer Herrn Szurminski aus Wtureck zum Vortrag. Die Diskussion über das erste Thema fand, weil es die Religion betrifft, in polnischer Sprache statt, während über das zweite in deutscher Sprache referirt und debattirt wurde. Der Vorsitzende verabschiedete sich am Schlusse von der Konferenz als Kreisschulinspektor.

r. **Rogasen**, 28. August. [Stadtverordneten-Sitzung. Sedanfeier.] Unsere heutige Stadtverordneten-Sitzung (deren Vorlagen jedoch nur lokales Interesse halten) war die erste öffentlich vorher bekannt gemachte und insofern für unser kommunales Leben von Bedeutung. Vielleicht wird durch genannte Neuerung, die übrigens als eine gesetzlich nothwendige längst keine Neuerung mehr sein sollte, die Theilnahme des Publikums an den städtischen Angelegenheiten eine größere und regere, als bisher der Fall gewesen. Denn bisher hat Niemand von den Stadtverordnetensitzungen Notiz genommen; höchstens wurde hinterher am Biertisch zwecklose Kritik geübt. — Der Sedantag wird auch bei uns durch eine kirchliche Feier, vom Progymnasium außerdem durch eine Gedächtnißrede in der Aula festlich begangen werden. Nachmittags unternehmen sämmtliche Schulen der Stadt und die zur Parochie gehörenden Landschulen einen Spaziergang.

⊙ **Ryczywol**, 26. August. [Maul- und Klauenseuche. Auswanderung. Unfall. Mißhandlung.] Die Maul- und Klauenseuche, die hier und in der Umgegend ziemlich stark unter dem Rindvieh grassirte, ist jetzt fast erloschen. Einzelne Fälle, die hier und da noch vorkommen, nehmen einen schnellen und günstigen Verlauf. — Vor Kurzem wanderten aus dem Dorfe Mlinkowo 13 junge Personen, desgleichen von hier wiederum 8 Personen nach Amerika aus. Die meisten hiesigen Auswanderer hatten von ihren Verwandten aus Amerika Freikarten erhalten. Noch rüsten sich einige andere Personen, um womöglich noch in diesem Herbst die Reise über den Ozean anzutreten. Alljährlich liefert unser Städtchen ein ziemlich starkes Kontingent zur Emigration. — Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, so deckt man ihn zu. Dasselbe geschah thatsächlich in Wyczyn-Neudorf. Daselbst waren schon lange 6 Brunnen ohne jegliche Umwährung; als aber eines Tages das 5jährige Kind eines Tagelöhners in einen derselben stürzte und ertrank, wurde dem Uebel schnell abgeholfen und die Fahrlässigkeit des Brunnenbesitzers mit einer Polizeistrafe von 5 Thalern belegt. — In dem Dorfe Tarnowko züchtigte eine Mutter ihr kleines 3jähriges Stiefkind so barbarisch, daß es kurz darauf starb. Die Sektion durch den Gerichtsarzt ist bereits erfolgt. — In Remberg fiel das 4jährige Kind des Torfaufsehers in eine der Torfgruben und ertrank.

-l- **Gnesen**, 28. August. [Ernteberichṫ.] Ueber das Ergebniß der letzten Ernte in unserer Provinz liest man in den öffentlichen Blättern die widersprechendsten Mittheilungen. Meistens laufen sie auf Klagen hinaus. Die Einen klagen über Rost in dem Weizen, die Andern über den geringen Ertrag, den der Roggen gewähre, ja sogar die Kartoffeln sollen bei Vielen zu wenig Hoffnungen berechtigen. Daß hier und da Ausfälle vorkommen, ist wohl nicht zu bezweifeln; das geschieht in jedem Jahre. Aus diesen Stoßseufzern, die Einige erheben, aber einen Rückschluß auf das Gesammtergebniß machen zu wollen, wäre unrecht. Im Großen und Ganzen ist die Ernte eine günstige zu nennen; namentlich diejenigen Landwirthe, welche das gute Wetter rechtzeitig benutzen konnten und nicht durch Mangel an Arbeitskraft in ihren Bemühungen aufgehalten wurden, haben vollkommen Ursache zufrieden zu sein. Den besten Beweis für diese Behauptung liefern die zahreichen Schober, welche man allenthalben in der Nähe der größeren Landgüter aufgestellt sieht. Man erkennt daraus, daß die Scheunen nicht ausgereicht haben, den vorhandenen Segen aufzunehmen. Wo das der Fall ist kann man zufrieden sein. Auch die Sommerfrüchte sind mit wenigen Ausnahmen glücklich eingebracht. Einige Störungen haben die Regengüsse zu Anfang dieses Monats verursacht. Diese Hindernisse sind durch das trockene Wetter in der letzten Zeit ebenfalls überwunden. Hafer und Erbsen sind von den Feldern verschwunden, nachdem sie sich vorher zum Theil in der üppigsten Pracht entfaltet hatten. Die Heuernte muß als eine günstige bezeichnet werden; vom schönsten Wetter unterstützt, haben die Besitzer den ersten, meistens reich ausfallenden Schnitt eingefahren und hoffen, nicht ohne Grund, noch auf den zweiten, da die Wiesen überall im vollsten Grün dastehen. Wo die Kartoffeln nicht zu sehr in der Niederung gepflanzt sind, gewähren sie die besten Aussichten. In der Umgebung von Gnesen kann man große Felder damit bedeckt sehen, die einen reichen Ertrag verheißen. Der Nässe wegen mußte an einigen Orten im Frühjahr das Wintergetreide umgepflügt werden, was natürlich nicht ohne Einbuße geschehen konnte, doch ist der Verlust weniger fühlbar geworden, weil noch ein leidlicher Gewinn durch Sommergetreide erzielt worden ist.

□ **Inowraclaw**, 28. August. [Kirchliches. Bauten und Preise. Sedanfeier.] Gestern fand hier unter Vorsitz des Hrn. Superintendenten Schönfeld die Synode der Diözese Inowraclaw statt. An Stelle des von hier nach Pakosc versetzten Predigers Hrn. Naatz ist der Hilfsprediger Hr. Frischbier hierher berufen worden. — Noch niemals war die Baulust so rege in unserer Stadt als in diesem Jahre. Die Eröffnung der Bahn, die Entdeckung des Salzlagers mögen für die Grundbesitzer Veranlassung zum Bauen sein. Die Häuser wachsen wie Pilze aus der Erde. Gesellschaften und Private wetteifern in der Ausführung schöner Bauten. Neben dem Voge'schen Hause in der Thorner Straße — nach welchem vom 1. Oktober ab das Postamt verlegt werden soll — erhebt sich das neue Haus des Fabrikbesitzers Kurzig. In der Mittelstraße, vis-à-vis dem großen Bohrthurm, bauen Aktionäre eine Dampfmahlmühle. In der Kirchhofsstraße baut Hr. v. Tempelhoff unweit eines unlängst aufgeführten Hauses ein neues, auf der Feldmark von Rombino erhebt sich ein Salzsiedeschuppen im Rohbau. Ueber Wohnungsnoth werden wir für die Zukunft wohl nicht zu klagen haben, wohl aber sind die Klagen über die enormen Miethen allgemein. So verlangt man hier beispielsweise für ein Dachstübchen mit windschiefen Wänden mit Balken, an denen sich ein nur mäßig langes Menschenkind den Schädel einrennt, 24 Thlr. Die Kasernements sind jetzt bis auf den letzten Raum vermiethet. Wenn nach Rückkehr unserer Garnison die jetzigen Inhaber der Kasernements räumen werden, so dürften die Miethen noch höher steigen. Eine sehr bescheidene Familienwohnung — im 3. Stockwerk eines Hauses kostet 80 Thlr. Den Wohnungsmiethen entsprechend sind die Marktpreise. Wir zahlen hier für das schlechteste Fleisch — das gute geht jetzt per Dampf nach der Kaiserstadt Berlin — die höchsten Preise. Unser Brod beziehen wir zum größten Theil aus Bromberg, da das hiesige für den hohen Preis zu schlecht ist. Die Grundbesitzer schmieden aus jedem Fleck Erde Gold. So wurde neulich eine Fläche von nur 70 Quadratruthen, also noch nicht ½ Morgen, für 1750 Thlr. verkauft. — Zur Zeit produzirt sich hier eine Akrobaten-

Gesellschaft in Löwinsohns Volksgarten. Hr. Theaterdirektor Ungnad aus Bromberg giebt hier heute mit seiner Gesellschaft eine Vorstellung in Rehfelds Hotel. — Die Feier des Jahrestages von Sedan wird auch hier vorbereitet. Sie soll, wie wir hören, durch Akte in den Schulen und durch Gottesdienst in der Kirche begangen werden. Die evang. Schule macht einen Spaziergang nach dem Schützenplatz.

⊙ **Wongrowitz**, 25. August. [Jubiläum.] Der heutige Tag wurde in unserer Stadt zu Ehren des Herrn Landraths von Suchodolski festlich begangen, denn heute vor 50 Jahren trat derselbe in den Staatsdienst. Nachdem der Jubilar bis zum Jahre 1845 dem stehenden Heere angehört hatte, aus welchem er als Hauptmann ausschied, verblieb er in der Landwehr bis zum Jahre 1856 und nahm seinen Abschied als Major. Seit dem Jahre 1845 ist Herr v. Suchodolski im Zivildienst angestellt und zwar von 1847 ab als Landrath. Seine Wirksamkeit im Kreise Wongrowitz begann im Jahre 1859, und die segensreichen Erfolge derselben haben ihm die Liebe und Verehrung der Kreiseingesessenen in hohem Maße erworben. Das lebendige Interesse an der Feier seines Dienstjubiläums, welches sich im ganzen Kreise kund gab, liefert dafür den besten Beweis. Der hiesige Männergesangverein leitete die Feier durch ein Ständchen ein, welches er dem Jubilar am Abende vor dem Feste unter Ueberreichung eines Gesangalbums brachte. Am Morgen des Festtages wurde von der für diesen Tag engagirten Kapelle ebenfalls ein Ständchen gebracht. Hierauf fanden sich viele Deputationen und einzelne Personen aus der Stadt und vom Lande ein, welche dem Jubilar gratulirten und verschiedene Geschenke überreichten. Außerdem übergab ihm das Festkomite im Namen vieler Bewohner des Kreises prachtvoll gearbeitete Silbersachen im Werthe von ca. 650 Thlr. Seitens der Staatsregierung beglückwünschten der Herr Regierungs-Präsident Maurach und der Herr Oberregierungsrath Graaf aus Bromberg, sowie der Herr Landrath Kreffel aus Schubin den Jubilar, und wohnten dann mit demselben dem Gottesdienste bei. Nachmittags fand sich eine zahlreiche Gesellschaft zu dem im festlich geschmückten Saale des Ziemerschen Hotels veranstalteten Diner ein, an welchem der Herr Jubilar sowie die drei genannten Herren als Ehrengäste Theil nahmen. In der Versammlung waren alle Konfessionen und Stände vertreten. Nachdem Herr Reg.-Präs. Maurach ein Hoch auf den König, Herr Rittergutsbesitzer Netz auf den Jubilar, Herr Oberregierungsrath Graaf auf die Familie des Jubilars ausgebracht, sprach Letzterer mit herzlichen Worten den Ehrengästen sowie den übrigen Festtheilnehmern seinen Dank aus. Weitere sinnige Reden erhielten die Anwesenden in heiterster Stimmung bis zum Schlusse des Mahles. Abends bot das Haus des Jubilars durch seine äußere Ausschmückung, Transparent und Illumination einen überaus freundlichen Anblick. Das auf dem Marktplatze vor dem Festlokale — in welchem die Kapelle patriotische Lieder spielte — bei klarem Abendhimmel herrlich ausgeführte Feuerwerk zog eine große Volksmenge herbei. Das lebhafte Interesse, womit sich die ganze Bevölkerung der Freude der Festgenossen anschloß, machte das Fest zu einem echten Volksfeste. Nach Beendigung des Feuerwerks vereinigten sich die Festgäste zu einem Balle, und beschlossen den frohen Tag in gemüthlichster Weise.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. [Gründer-Prozeß.] Ein Gründer-Prozeß, bei dem es sich um ein sehr bedeutendes Objekt handelte, ist soeben vom Stadtgericht entschieden worden. Der hiesige Bankier F. proponirte im vergangenen Jahre zu einer Zeit, wo das Gründungsgeschäft eben zu floriren begann, dem Brauereibesitzer L. aus seiner Brauerei nebst den Lokalitäten zum Ausschank eine Aktien-Gesellschaft zu machen. Sie kamen dahin überein, daß L. für sämmtliche Immobilien nebst Inventarien 600,000 Thaler bekommen sollte, und daß F. eine bestimmte Summe von Gründerlohn und Maklergebühren verdienen müßte. Das Aktienkapital wurde somit auf 769,500 Thlr. normirt. Unterm 3. Juni v. J. schlossen die Parteien einen dahin abzielenden Vertrag, wonach sich F. verpflichtete, gegen Uebernahme aller auf die vorstehenden Grundstücke Bezug habenden Dokumente, bis zum 1. Januar d. J. eine Aktien-Gesellschaft zu gründen. Er zahlte 10,000 Thlr. baar an L. zur Besiegelung seiner Verpflichtungen an, die als Konventional-Strafe gelten sollte für den Fall, daß F. bis zum 1. Januar d. J. seinen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte. In dem Vertrage hatte L. die Größe aller Grundstücksterrains auf ungefähr 14 Morgen angegeben, während sie sich späterhin bei der Anfertigung der Pläne nur auf 11½ Morgen ergaben. — Neben dem Vertrage hatte sich Herr R. L. jun. schriftlich verpflichtet, der Brauerei künftighin als technischer Dirigent vorzustehen. — Es wurde im Laufe des vergangenen Jahres an der Gründung gearbeitet, Agenten und Kommissionäre hatten Provisionsscheine über dahin zu zahlende Maklergebühren erhalten, indeß alles fruchtete nichts, die Sache wollte trotz dem nicht zu Stande kommen, namentlich als F. von dem L. die Erhöhung seines Gewinnes um 50,000 Thaler also die Hinaufschraubung des gesammten Aktien-Kapitals auf 819,500 Thaler beanspruchte. L. erklärte, daß das Geschäft dann auf keiner reellen Basis mehr beruhe und lehnte die Mehrforderung ab. — Bald darauf gab auch L. jun. die Erklärung ab, nicht technischer Dirigent der Brauerei werden zu wollen. — So war der 1. Januar d. J. vergangen und F. hatte die Aktien-Gesellschaft nicht gegründet. Er wurde daher von L. sen. auf Herausgabe der Dokumente verklagt und auch rechtskräftig dazu verurtheilt. — Nunmehr strengte F. einen Prozeß gegen L. wegen Herausgabe der 10,000 Thlr. an, die er als Konventionalstrafe bei Eingehung des Kontrakts gezahlt hatte, indem er behauptete, daß er durch die unrichtige Angabe über die Größe des Terrains in einem den Kontrakt aufhebenden Irrthum sich befunden hätte. — In der Klagebeantwortung war eingewendet, daß L. nicht aus bösem Willen, sondern vielmehr aus Unkenntniß der Größe des Terrains dasselbe auf ungefähr 14 Morgen angegeben habe. — Das Stadtgericht hat den Kläger mit seiner Forderung aus dem eben entwickelten Grunde abgewiesen. — Es ist indeß die Appellation bereits angemeldet. (B. B. C.)

** **Türkenloose.** Die anonym angekündigte Subskription auf 880,060 Türkenloose hat insoweit für das deutsche Publikum Interesse, als bekanntlich die Ausgabe von 348,000 Stück abgestempelter Stücke der gegenwärtigen Emission folgen wird. Die „Frkf. Z." bemängelt dabei mit Recht die Angabe des Emissionspreises. In dieser Beziehung ist das anonyme Syndikat nicht ganz aufrichtig verfahren — wir wählen absichtlich einen milden Ausdruck. Der angegebene Subskriptionspreis von 170 Francs oder gar von 163.20, welche effektiv einzuzahlen sind, stellt sich, beim Lichte betrachtet, als eine Fiktion dar. In Wahrheit ist der Emissionspreis nicht Francs 170, sondern Francs 180. Wer heute ein Türkenloos zum Tageskurse von Francs 187 kauft, schneidet bis 1. Oktober 1874 5 Coupons a 6 Fr. ab, hat also eine Jouissance von 30 Fr. Die Jouissance der neuen Türkenloose beginnt aber erst am 1. Oktober 1874. Der Inhaber eines neuen Türkenlooses verliert diese 30 Fr., er erhält dagegen 4 Proz. Zinsen bis zum 15. September 1874 bei Vollzahlung, also etwa 14 Fr. Er verliert hiernach an Zinsen gegen den Besitzer eines Looses I. Emission 16 Francs. Der wahre Emissionspreis ist daher 170 + 16 = 186 Fr. Wer heute sein Geld in türkischen Werthpapieren anlegt, verlangt auch den Zinsfuß, welchen türkische Papiere gewähren, als Aequivalent für das Risiko, welches er übernimmt. Der Prospekt muthet den Zeichnern jedoch zu, zwei Jahre mit 4 Prozent Zinsen vorlieb zu nehmen. Es ist noch niemals in der Finanzwelt Sitte gewesen, daß man den Beginn der Jouissance eines neuen Anlehens auf 2 Jahre hinaus verlegt.

** **Erntekarte.** Das „Journal des Debats" berichtet über die diesjährige Erntekarte des Marseiller Hauses Barthelemy-Etienne. Diese Karte zeigt drei Farben, gelb, grün und blau. Gelb bedeutet: „sehr gute Ernte"; gelb figuriren auf ihr diesmal 42 Departements des Zentrums, des Südens und eines namhaften Theiles vom Norden. Grün („gute Ernte") deckt 37 Departements, die über ganz Frankreich zerstreut sind, und nur 6 Departements im Südosten sind blau („leidliche Ernte"), nämlich: Ardèche, Gard, Grôme, Vaucluse, Var und Seealpen. Auf Corsica ist die Ernte grün („gut"), im Allgemeinen gelb („sehr gut"). Aber auch in Belgien, der Schweiz, Deutschland und Spanien ist die Getreide-Ernte im Ganzen gut ausgefallen, zwei Drittel von Italien dagegen hatten seit 1853 keine so schlechte Getreide-Ernte; mittelmäßig fiel auch die Ernte in Osteuropa aus, namentlich in Ungarn und den Donaufürstenthümern; ebenso in Folge der Dürre in den russischen Gouvernements Kursk, Charkow, Jekaterinoslaw und im Wolgabecken. Ueberhaupt im ganzen Südosten Europas ist die Getreide-Ernte schön an Qualität aber arm an Quantität. In den Vereinigten Staaten wird immer nach obiger Quelle die Ernte auf 6 pCt. unter einer guten Mittelernte geschätzt; in Großbritannien wird die Ernte nach den mäßigsten Schätzungen als 1 Million Quarters (circa drei Millionen Hektoliter) unter der eines Mitteljahres geschätzt. Der Bericht schätzt die in Aussicht stehende Ausfuhr Frankreichs auf mehr als 10 Millionen Hektoliter, da es 1859, wo die Chancen nicht so glänzend waren, 10 Millionen ausgeführt habe. Das „Journal des Debats" fügt hinzu, daß diese Schätzung des Hauses Etienne mit anderen Schätzungen stimme.

Vermischtes.

* **Was Papst Hadrian IV. dem Kaiser Friedrich Rothbart vor 717 Jahren geschrieben und was der Kaiser ihm zur Dämpfung seines Hochmuths geantwortet hat.** Die „Volks-Ztg." bringt folgenden Brief Hadrians IV. (dem Friedrich Rothbart bekanntlich den Steigbügel halten mußte): Geliebter Sohn im Herrn! Wir verwundern uns nicht wenig, daß ihr dem Heiligen Petro und der römischen Kirche nicht solchen Gehorsam zu erweisen scheinet, als Ihr doch wohl schuldig seid. Denn in euren Briefen an Uns setzet Ihr Euren Namen dem Unsrigen vor, dadurch ihr ziemlich insolent, ich will nicht sagen hochmüthig verfahret. Was soll ich von der dem H. Apostel Petro und uns versprochenen und beschworenen Treue sagen? Wie haltet ihr dieselbe? indem ihr von denenselbigen, so Götter, und alle Kinder des Höchsten sind, nemlich denen Bischöfen, die Huldigung abfordert, die Treue euch abstatten und durch Reichung ihrer geheiligten Hände angeloben lasset. Ja, ihr seid uns öffentlich zuwider worden, indem Ihr von den Kardinälen, die wir von unserem Hofe absenden, nicht nur die Kirchen, sondern auch die Städte eures Reiches, versperren lasset. — Demnach rathen wir euch: Thut Buße! Thut Buße! Weil wir sonst, da ihr von uns die Krönung und Bestätigung des Reiches erlanget habt, vor eure Tapferkeit besorget sein, ihr möchtet das, was euch eingeräumet worden, verlieren, indem Ihr nach dem, was Euch nicht verwilligt worden, allzu sehr strebet —.

Der Kaiser schrieb zurück: Friedrich, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches, wünschet Hadriano, dem Papste der römischen Kirche, daß er alle Demjenigen, was Christus gethan und gelehret hat, anhänge! — Das Gesetz der Gerechtigkeit eignet einem Jeden Dasjenige zu, was ihm gebühret. Denn wir schlagen nicht aus der Art unserer Eltern, denen wir in Unserem Reiche schuldigste Ehre erweisen, weil Wir nemlich von diesen unsern Vorfahren die Krone und Reichswürde erlanget haben. Weiß man, daß zu Constantini Zeiten Papst Sylvester, einige weltliche Hoheit gehabt habe? Aber durch jenes Mild- und Frömmigkeit ist die Kirche in Freiheit und Ruhe gesetzet worden und was Ihr als Papst besitzet, habt Ihr Alles der Freigebigkeit derer Kaiser zu danken. Dahero, wenn wir an den römischen Papst schreiben, so setzen wir, nach dem alten Herkommen, unsere Namen vor: und wenn er an uns schreibet, verstatten wir ihm billig hinwiederum, seinen Namen dem unsrigen vorzusetzen. Schlaget die Jahrbücher auf, und wenn Ihr es im Lesen nicht habt in Acht genommen, was Wir melden, so werdet Ihr es finden. — Warum sollten wir aber von Denenjenigen, die durch Annehmung an Kindesstatt Götter sind und von uns Regalien besitzen, auch nicht die Huldigung und königlichen Eid annehmen? Da doch unser und Euer Einsetzer, der von keinem irdischen Könige etwas empfangen, sondern Allen alles Gute mittheilet, der vor sich und Petro den Zinsgroschen bezahlet und Euch dergleichen zu thun ein Beispiel gegeben hat, — auch mit diesen Worten lehret: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. — Derhalben mögen sie entweder unsere kgl. Güter und Regalien fahren lassen, oder, wenn sie dieselbe ihnen zuträglich zu sein erachten, so geben sie dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gotte, was Gottes ist. Euren Kardinälen haben wir freilich unsere Kirchen und Städte versperren lassen, weil Wir sie nicht als Prediger, sondern als Räuber, nicht als Friedensstifter, sondern Geldscharrer, nicht als Welterhalter, sondern als Goldegeln, — erfunden haben. Wenn Wir aber solche sehen werden, wie sie der Kirchen Nothdurft erfordert, die den Frieden bringen, das Vaterland mit ihrer Lehre erleuchten, den Armen in Billig- und Gerechtigkeit beispringen, so wollen Wir nicht unterlassen, sie mit nöthigen Pässen und Zehrung zu versehen. — Ihr begehet aber wider die Demuth, so eine Erhalterin aller Tugenden ist, und wider die Sanftmuth keinen geringen Fehler, wenn Ihr weltlichen Personen dergleichen, der Religion nicht viel nützende Fragen vorleget. Mag dennoch E. väterliche Liebe zusehen, daß sie nicht, wenn sie solche unnöthige Sachen erreget, diejenigen ärgern, welche eure Rede als einen Spatregen auffangen. Denn, Wir müssen auf das, was wir gehöret, antworten, denn Wir sehen, daß die schädliche Hoffahrts-Bestie auf den Stuhl Petri gekrochen sei. Gebet aber wohl Acht, daß ihr den Kirchenfrieden rathet, und lebet allezeit wohl!

* **Ueber die Krähe** sagt Dr. Brehm: „Es ist geradezu ein Frevel, wenn diese Thiere befehdet werden; es ist eine wahre Sünde gegen unsere heutige Bildung, wenn der Mensch glaubt, daß er mehr leisten könne als unsere Krähen, wenn er z. B. Gift auslegt gegen die Mäuse und dadurch kaum mehr Mäuse vertilgt als die Krähen, welche ihrerseits das gefräßige Heer in der umfassendsten Weise bekämpfen. Es ist ein Beweis von mangelndem Verständniß, wenn von Obrigkeits wegen Preise ausgesetzt werden für Vernichtung von Krähen, da man mit aller Bestimmtheit behaupten kann, daß durch den Tod einer einzigen Krähe der Land- und Forstwirthschaft ein weit größerer Schaden erwächst als durch die etwa schädliche Thätigkeit von 10 lebenden."

* **Verlorene Wette.** Ein Herr Johnson aus Leeds hat in Folge einer Wette am 24 August den Versuch gemacht, von Dover nach Calais zu schwimmen. Ein von einem Dampfschiffe geschlepptes Boot begleitete den Schwimmer, um ihn nöthigenfalls aufzunehmen, was denn auch geschah, nachdem er sieben englische Meilen zurückgelegt hatte. Das Hauptthinderniß für das Gelingen des Unternehmens war die große Kälte des Wassers, welche den Schwimmer endlich nöthigte, den Versuch aufzugeben. Die Weite der zurückzulegenden Strecke wird mit Einrechnung der Stömungen auf 30 englische Meilen geschätzt, welche der Schwimmer behauptet mit Leichtigkeit überwunden zu haben, wenn er im Stande gewesen wäre, die Kälte des Wassers länger zu ertragen.

* **Die ausübenden Gäste des Bostoner Musik-Jubiläums** haben keine schlechten Geschäfte gemacht, die besten Herr Strauß. Er erhielt 17,000 Dollars für die Saison, dazu ein mit 2500 Dollars (Gold) garantirtes Benefice und die Reisekosten für sich, seine Frau und zwei Diener; außerdem nahm er für drei Konzerte in Newyork 3330 Dollars ein und sein Jubiläums-Walzer ward ihm vom Verleger mit 550 Dollars bezahlt: die drei Wochen Aufenthalt brachten ihm also 25,000 Dollars ein. Frau Peschka-Leutner erhielt für 13 Konzert-Abende 16,000 Dollars, Franz Abt für die Direktion seiner eigenen Kompositionen an vier Abenden zusammen 1200 Dollars, die Goddard 5000 Dollars, Franz Bendel 2000 Dollars und Wehle für zwei Abende 1250 Dollars. Die für die Orchester bezahlten Summen waren grandios. Das große Orchester erhielt allein für die erste Woche 72,000 Dollars Salair; von den Musikern aus anderen amerikanischen Städten erhielt jeder 10 Dollars per Abend, dazu die Reisekosten; die Bostoner erhielten 8 Dollars. Dem fremden Musikcorps wurden pro Mann und Tag etwa 5 Dollars bezahlt, dazu die Reisekosten und die Beköstigung zu 3 Dollars durchschnittlich. Das schlechteste Musikcorps, das irische, hatte verhältnißmäßig die beste Einnahme; es spielte erst in der letzten Woche, erhielt aber die volle Gage für drei Wochen. Im Ganzen kosteten die vier fremden Musikcorps runde 100,000 Dollars.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Am Freitag,

den 6. September cr.

um 11 Uhr Vormittags

soll ein ausrangirter zur Packetbestellung benutzter Postwagen auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auktion, unter Vorbehalt des Zuschlags der Ober-Postdirektion meistbietend verkauft werden.

Drei Tage vor dem Verkaufstermine wird derselbe in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Kaiserliche
Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung.

Die dritte Lehrerstelle an der katholischen Elementar Schule hierselbst mit einem Gehalt von 150 Thlrn. nebst freier Wohnung soll am 1. Januar 1873 besetzt werden.

Qualificirte Bewerber werden ersucht, sich bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden.

Fraustadt, den 27. August 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Regiment werden

am 16. September cr.

Vormittags 10 Uhr

in Posen auf dem Kanonenplatz 14 ausrangirte Dienstpferde,

am 20. September cr.

Vormittags 10 Uhr

in Poln. Lissa vor der Hauptwache ca. 27 ausrangirte Dienstpferde öffentlich und meistbietend verkauft.

Das Kommando des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

Handels-Register.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 219 eingetragene Firma J. Freudenreich, deren Niederlassungsort Posen, ist erloschen.

Posen, den 27. August 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das im Mogilnoer Kreise belegene, dem **Gustav Wilhelm Kunkel** gehörige Vorwerk **Tysiek Nr. 1**, soll im Termine

den 14. November 1872,

Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 522,67 Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 66 Thlr. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 120 Hektar, 20 Ar, 60 □Meter.

Trzemeszno, 19. August 1872.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Ryck.

Absatzfohlen-Auction.

Am 5. September c., 10½ Uhr Vormittags, werden im Hofe des Landgestüts zu **Zirke** 60 möglichst beste litthauische Hengst- und Stutfohlen aller Farben Seitens des betheiligten Actien-Vereins verauctionirt.

Vom 3. September c. ab sind diese Fohlen schon daselbst zu sehen.

Landstallmeister **v. Kotze.**

Es sind gestern in **Krerewo** drei Coupons a 8 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. der Posenschen Pfandbriefe und zwar:

1. Slawno, Kreis Czarnikau Nr. 33/3016;
2. Ostrowiie, Kreis Mogilno, Nr. 17/2105. und
3. Gostyn II., Kreis Kröben, Nr. 48/4640. **oder** Chocieszewice, Kreis Kröben, Nr 132/6053. entwendet worden.

Der Wiederbringer erhält eine Belohnung von 5 Thlr.

Schroda, den 28. August 1872

Königl. Districts-Kommissarius.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Amtsgeschäfte bei dem Königlichen Kreis-Gerichte hierselbst eröffnet.

Lissa in der Prov. Posen

Louis Schatz,
Rechtsanwalt und Notar.

Vortheilhafte Ankäufe

von Gütern, kleineren ländlichen und städtischen Grundstücken, Wassermühlen Hotels, Gastwirthschaften, Materialgeschäften, mit nur guten sorgenfreien Hypotheken, sowie auch **Verpachtungen** von Krugwirthschaften, Materialgeschäften, Bäckereien ꝛc. weiset nach **W. Hagen** in **Pr. Eylau**, Ostpreußen.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir für die Stadt Lissa und deren Umgegend

Herrn **Louis Samter** in **Lissa**

eine Agentur für obige Bank übertragen haben.

Die General-Agentur für Posen
D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich dem geehrten Publikum der Stadt Lissa und deren Umgegend zur Vermittelung von **unkündbaren** und **kündbaren** Hypotheken-Darlehnen bei der **Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank** und erlaube mir besonders auf die **weiten** Darlehnsgrenzen und die **sehr günstigen** Bedingungen dieser Bank für landschaftsbeleihungsfähige Liegenschaften aufmerksam zu machen.

Louis Samter.

Allen Herren

Inserenten

sowie Gesellschaften, Vereinen, Instituten, welche Bekanntmachungen in öffentl. Blätter erlassen, empfehle ich meine

Annoncen-Expedition

für sämmtliche Zeitungen, illustrirte Blätter, Fach-Journale ꝛc. zur gefälligen Benutzung.

Die Preisnotirungen sind genau dieselben, wie bei directem Verkehr.

Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt, je nach Wahl der Zeitungen.

Adressenannahme auf Gesuche und Offerten jeder Art gratis.

H. Albrecht,
Agentur des Central-Börsen- und Handelsblattes.
Berlin,
74. Friedrichsstraße 74.
an der Jägerstr.-Ecke.

Auf dem Rittergute **Mielno**, Kreis **Gnesen** sind

1 oder 2 Waldparzellen

zum Abtriebe zu verkaufen. Größe ca. **266 und 150 Morgen** Bestand **sehr starke Kiefern mit Eichen** gemischt. Bedingungen einzusehen in Mielno beim Förster oder von daher gegen Erstattung der Kopialien zu beziehen.

Eine **Zylinder-Windmühle** mit französischen Steinen ist zu verkaufen oder zu verpachten in Santomysl bei Herrn

Kempf.

Für Frauen-Krankheiten

Dr. Eduard Meyer Berlin, Wilhelmsstr. 9.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Sanitätsrath
Dr. Goldmann,
homöopath. Arzt.

Freiwilligen-Examen.

Der neue Cursus beginnt am 7 October. — Pension mit voller Verpflegung. ***Dr. Theile,*** Posen, Friedrichsstr. 18

---

2 bis 3 Pensionaire finden bei mir freundliche Aufnahme. Näheres ertheilt Herr **Przybylski,** Büttelstr. Nr. 4.

Pensionaire finden Aufnahme bei Frau Registrator **Pflanz**, große Ritterstraße No. 1.

Wagner's Hôtel garni,

Berlin, Neue Friedrichsstr. 56, dicht neben der Börse, empfiehlt gut eingerichtete **Zimmer** zu **billigen Preisen.**

Als Wäscherin empfiehlt sich Frau **Schwallach**, Schützenstr. 4 v. 5.

Aechten

Probsteier Saat-Roggen und Saat-Weizen

zu billigsten Preisen, frei ab Kiel oder frei ab Hamburg empfiehlt

P. H. Andresen, Hamburg.

Wasserstraße Nr. 17,

ist der **Dung** von ca 30 Pferden zu verpachten, ebenso sind ca 12 Fuhren zur sofortigen Abfuhr zu verkaufen.

Frankensteiner Saatweizen

in vorzüglicher Qualität ist eingetroffen.

S. Calvary,
Posen.

Bockauction zu Narkau

¾ Meilen von Dirschau

über 60 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes

am Donnerstag
den 26. September 1872
Vormittags 11 Uhr.

Verzeichnisse werden auf Wunsch versandt. ***R. Heine.***

Avis.

Von der Messe zurückgekehrt, erlaube ich mir einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft wieder aufs Neue mit deutschen und ausländischen Herbst- und Winterstoffen assortirt habe, und indem ich um geehrtes Vertrauen bitte, werde ich, wie stets, bemüht sein, alle werthen Aufträge aufs Schnellste und Billigste auszuführen.

Johann Kozak
in **Kosten.**

Illuminations-Lampen

verschiedenfarbig empfehlen 100 Stück p. 4 Thlr.

W. Kiliński & Co.,
Neuestraße 5.

Hamburger Rauchfleisch, Roulade, Trüffelleberwurst, Salami-, Cervelat- und Jauer'sche Würstchen empfing

F. Fromm.
Friedrichsstr. 36.

Posen, Wilhelmstraße 25.	**Lotterie-Collecte J. C. Merges.** Posen, Wilhelmstr. 25.
Köln, Wollküche 6.	
Frankfurt a. M. Breitegasse 52.	**Frankfurter Stadtlotterie.** Letzte Haupt- und Schluß-Ziehung: **beginnt am 11. Sept. bis 2. Okt.** Zu dieser Ziehung bin ich in der Lage, von der Lotterie-Direktion ausgegebene **Original-Loose, das Viertel zu 11 Thlr,** also zwei Thlr. unter dem planmäßigen Preise abzugeben.
Berlin, Commandantenstr. 47, Kurstraße 18—19 und Friedrichstraße 105.	
Königsberg in Pr. vis-à-vis der Börse.	
Elberfeld, Herzogstraße 1.	**Frankfurter Pferdemarkt-Loose à 1 Thlr.**
Magdeburg, Breiteweg 181.	September Ziehung.

Saatgetreide und Feldsämereien

aller Art empfiehlt in bester Qualität

Posen, den 30. August 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Echte Harlemer Blumenzwiebeln

empfehle in bester Qualität. Specielle Verzeichnisse gratis u. franko.

Posen,
Friedrichsstr. 32a.
vis-à-vis der Provinzial-Bank.

Samen-Handlung von
Heinrich Mayer,
Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Starke Zugochsen

stehen bei mir zum Verkauf.

Sierakowo, Vorstadt Rawicz. **R. Pechmann,** Gutsbesitzer und Viehlieferant.

Zur Illumination empfehle billige Lichte.

F. Fromm,
Friedrichsstr. 36.

Bunte gefüllte Illuminationslampen, alle Sorten von Lampions und Feuerwerken empfiehlt

B. P. Wunsch,
Wilhelmsstraße 24.

Eine „Anweisung, die

Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe)

durch ein seit 10 Jahren bewährtes nicht medizin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben vom Erfinder Fr. A. Quante, Inhaber der chemischen Fabrik zu Warendorf in Westfalen", welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste u. Danksagungsschreiben von glückl. Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf direkte Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

Vom 10. September ab sind wöchentlich 150 bis 200 Centner grüne Stärke ab Flatow, Bahnhof abzugeben. Reflektanten wollen sich gefälligst an Unterzeichneten wenden.

Zippnow, 28. August 1872.

H. Ebener.

Fetten geräucherten Lachs empfing **F. Fromm,** Friedrichsstr. 36.

In nunmehr beendeter 145ster

Kgl. Prss. Staats-Lotter.,

fiel der **erste Hauptgw.** von **150,000 th,** d. sogen. **grosse Loos in mein Debit.** —

Zur bevorst. 3. Classe den 10. Sept. c. verkaufe u. vers. **Antheilloose**

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
57.	28½.	14½.	7½.	3¾.	2.	1 Thlr.

geg. Postvorsch. od. Einsend. d. Betr.

Staats-Effect.-Hndlg. Max Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 94,
1. u. ält. Lotterie-Gesch. Prss. gegr. 1855.

Greifswalder Pferde-Lotterie

Ziehung am 6. September c
Loose a 1 Thlr. bei
M. C. Hoffmann, T. Luziński.

Loose

der **Graudenzer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung** deren Ziehung **Ende August** stattfindet, sind in der **Expedition der Posener Zeitung à 1 Thlr.** zu haben.

Verzeichnisse der Gewinngegenstände liegen daselbst zur Einsicht aus

---

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer. „**Titania**" Capt. G. Ziemke.

Abfahrt von

Stettin jeden **Sonnabend** Nachmittags 1 Uhr.

Kopenhagen jeden **Mittwoch** Nachmittags 3 Uhr,

I. Cajüte 5 Thlr., II. Cajüte 3½ Thlr., Deckplatz 2 Thlr.

Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der

König Wilhelm-Lotterie

4. Serie,

deren Hauptgewinn **15,000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Breite Straße Nr. 13

ist ein großer Laden mit angrenzender Wohnung zum 1. Oktober c. zu verm.

Ein Zimmer an eine anständige Dame zu verm. Neuer Markt 9, 1 Tr.

Ein geraumer Platz zu Bretter-, Kohlen- oder Bauholzniederlage passend, ist vom 15. Oktober cr. auf längere Zeit zu verpachten. Näheres Gr. Gerberstraße Nr. 25 1 Tr.

Sandstraße Nr. 8 ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Eine **Wirthschafterin** gesetzten Alters wird für 1. Oktober zur Leitung eines kleinen Hausstandes gesucht. Meldungen unter A. Z. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein durchaus tüchtiger, solider, der poln. Sprache mächtiger **Wirthschafts-Inspektor,** ev. und unverh., findet sofort dauernde Stellung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einen jungen anständigen

Hofbeamten

oder Lehrling sucht sofort oder zum 1. Oktober das Dom. **Ciesle** bei **Buk.**

Richter,
Rittergutsbesitzer.

Ein unverheiratheter beider Landessprachen mächtiger Wirthschaftsbeamter kann sofort oder vom 1. Oktober c. hier eintreten.

Gehalt 100 bis 150 Thlr.

Offerten und Zeugnisse fr. erbeten.
Dom. Lubosin bei Pinne.

Ein Knabe **achtbarer** Eltern, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. Oktober c. in meinem Zigarren- und Tabak- und Agenturen-Geschäft als **Lehrling** Stellung.

Posen, den 28. August 1872.

M. C. Hoffmann.

Ein Laufbursche

wird verlangt von

W. Decker & Co.
Posen.

Einen tüchtigen **Uhrmachergehilfen** sucht ***R. Kirschke,*** Uhrmacher in **Kosten.**

Lehrlingsstelle

vacant in **Elsner's Apotheke.**

Zu der im Bau begriffenen Dampfgerberei in **Wronke** werden noch einige gute Zimmer- und Maurergesellen gesucht.

von Wilczewski,
Zimmermeister.

Annonce.

Ein junger, unverh., evang., im Seminar zu Kreuzburg O./S., gebild. Lehrer mit Zeugn. Nr. II, der nach bestandener Nachpr. im Sem. in Soest in Westfalen das Recht der definit. Anstellung erlangt hat und dem über seine bisher. amtl. Wirksamkeit gute Zeugn. zur Seite stehen, sucht in der Prov. Posen — er ist der polnischen Sprache vollk. mächtig — zum nächsten Frühjahr, unter Umst. auch früher oder später, eine annehmbare Stellung. Gefl. Franko Offerten unter D. G. 50. befördert die **Annoncen Expedition** von Otto **Hammerschmidt** in **Hagen** (Westfalen.)

Ein **Commis,** Materialist, mos. Conf., beider Landessprachen mächtig, mit der einfachen und doppelten Buchführung vertraut und gut empfohlen, sucht zum 1. Oktober Stellung. Gef. Offerten werden unter Chiff. **S. L. 100**, Schwerin a. **W.** poste rest. erbeten.

Ein kleiner brauner Hund auf den Namen „**Amy**" hörend, mit einem rothen Tuchbändchen um den Hals, ist abhanden gekommen. **Es wird gebeten** denselben evtl. gegen angemessene Belohnung Königsstraße 21, 2 Treppen abzugeben.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 1. Sept., Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schlecht.

Montag den 2. Sept., Vormittags 10 Uhr, Gedächtnißfeier der Schlacht bei Sedan: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag den 1. Sept., früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum h. Abendmahl. — 10 Uhr, Gedächtniß-Predigt zur Vorfeier des 2. September: Herr Diakonus Goebel. (Abendmahl.) — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Hr. Diakon. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 1. Sept., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Montag den 2. September, Vormittags 10 Uhr, Festgottesdienst. Predigt: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 6. Septbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 1. Sept. (Jahrestag der Schlacht von Sedan), Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender. (Abendmahl.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 1. Septbr., Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — (Gedächtniß des letzten Krieges.) — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 4. Septbr., Abends 7½ Uhr, Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 23. bis 29. August:

getauft: 10 männl., 7 weibl. Pers.,
gestorben: 8 männl., 4 weibl. Pers.,
getraut: 2 Paar.

Im Tempel des Humanitäts-Vereins.

Sonnabend den 31. d. M., Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Landsberger.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 29 August. Goldagio 13, 5/20 Bonds 1885. 114⅞

Berlin, 30. August. (Anfangs-Kurse.) **Weizen ruhig,** per August 88½, Septbr.-Okt. 78⅞. — **Roggen** matt, loko 53, August 53, Sept.-Okt. 52⅞, April-Mai 53 — **Rüböl** still, loko 22⅞ August 22 13/24, Sept.-Okt. 22 11/2. — **Spiritus** still, per Aug. 23 26, August-Sept. 22. 12, Sept.-Okt. 19. 27. — **Hafer** matt, per August 45 — **Petroleum** 13⅝ — Märkisch-Posener —, Staatsbahn 209½ Lombarden 131¾, Italiener 67, Amerikaner 97½, Oesterreich. Kreditaktien 210⅞, Türken 51⅝.

Fondsstimmung: Sept.-Kurse sehr fest. — Bewölkt.

Börse zu Posen

am 30. August 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 G., do. 4% neue do 92⅞ B, do. Rentenbr. 95½ B., do. Provinz.-Bankaktien 115½ G., do 5proz. Provinz.-Obligat. 101 B., do. 5% Kreis-Obligat. 100½ G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 95½ G, do. 4% Stadtobl II. Em. 91½ G., do 5% Stadt-Oblig. 100⅞ B., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91½ G, preuß 4proz. Staatsanl. 97 B, 4½ proz. freiw. do. —, Nordd. Bundesanl. 101 B., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 60¼-⅜ bz., russ. Banknoten 82 bz, ausländ. do. 99⅞ bz, Tellus Aktien (Bninski Chlapowski Plater & Co.) 106 G., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 111 B., Ostdeutsche Bank 113 G., Ostdt. Produkten-Bank 91½ G, Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 101½ G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 30. August. **Stimmung:** Fest.

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 91½
dito 4proz. Pfandbr. 92½
dito 4proz. Rentenbriefe 95
dito 5proz. Provinz-Oblig. 100½
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100½
dito 4½proz. Kreisoblig. 93½ Br.
dito 4proz. Stadtoblig. 91½
dito 5proz. Stadtoblig. 100½
Nordd. Bundesanl. 100½
Preuß. 4½proz. Konsols 103
dito 4proz. Anleihe 95½
dito 3½proz. Staatsschuldsch 91½
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97½

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 97½
dito dito 1885 Bonds 98
Oesterr Papier-Rente 60⅞
dito Silberrente 65⅞—66 bz.
dito Loose von 1860 95
Italienische Rente 67
dito Tabaks-Obligationen —
dito Tabaks-Aktien —
Russisch-engl. 1870er Anl. 92½
dito dito 1871er Anl. 92½
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92⅞
Poln. Liquid.-Pfandbr. 65½
Türk. 1865 5proz. Anl. 51⅞ bz.
dito 1869 6proz. Anleihe 63
Türkische Loose 176½

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 146
dito Bank 133
dito Produkten-Handelsbank —
dito Wechsler-Bank 104
Breslauer Diskontobank 145 j. —
Kwilecki, Bank f. Landw. 112
Tellus-Aktien 106½ bz. Gd.

Meininger Kreditbank 165 j. —
Oesterr. Kredit 210
Ostdeutsche Bank 113½
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 91½
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B. 101
Pos. Provinzial-Bank 115
Pos. Bau-Bank —
Schles. Bankverein 181⅞

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 47
Bergisch-Märkische 139½
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 96⅞
Böhmische Westbahn —
Brest-Grajewo —
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. 94
Köln-Mindener 174
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 112
Halle-Sorau-Guben 66½
dito Stammprior. 87
Hannover-Altenbecken 74½, II. —
Kronprinz-Rudolphsbahn 82
Lüttich-Limburg 34 bz. Gd.
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 60⅞ Gd
dito Stamm-Prior. 86
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. 90
Oestr.-Franz. Staatsbahn 208 Gd.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 131 bz. Gd.
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn 48
Rechte Oderuferbahn 133
Reichenberg-Pardubitz 83½
Rhein-Nahe 47½
Schweizer Union 30⅞ bz. Gd.
dito Westbahn 52 bz. Gd.
Stargard-Posen 100
Rumänische 46⅞ Gd.

Redenhütte 139 Gd. Lauchhammer 133 Gd.

Prämienschlüsse: —

Liquidations-Course: Amerikaner 97, Oesterr. Silberrente 66, Oesterr. 1860er Loose 94¾, Italien. Rente 67, Türken 1865er 51¾, Berliner Wechslerbank 105, Bresl. Diskontobank 145, Kwilecki Potocki v. Co. Bank f. Ldw. 112, Tellus-Aktien 107, Oesterr. Kredit 210, Ostdeutsche Bank 113, Ostd. Prod.-Bank 92, Pos. Prov.-Wechslerbank 101, Bresl. Oel-Fabrik 104, Köln-Mind. E.-A 175 Galizier 112, Hannover-Altenbecken 75, Lüttich-Limburg 34, Märk.-Posener 60, Franzosen 208, Lombarden 131, Halle-Sorau-Guben 67, Rhein-Nahebahn 47, Schweizer Union 31, Schweizer West 52, Rumänier 46½, Berl Nordbahn St.-Akt. 66, Redenhütte 139, Lauchhammer 133, Berl. Immobilien 117.

[**Amtlicher Bericht.**] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 52. pr. August 52, August-Sept. 51¾, Sept.-Okt. 51¾, Herbst 51¾ Okt.-Nov. 51½ Nov.-Dez. 51.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 21½ Gekündigt 20,000 Liter. pr. August 21½ Septbr. 21⅛, Oktbr. 18⅝, Novbr. 17 7/12, Dezbr. 17 7/12, Januar 1873 .

Am heutigen Stichtage für Lieferungen per August ist der Regulirungspreis für Roggen auf 52, für Spiritus auf 21½ festgestellt.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** schön **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) matter. Regulirungspreis 52 pr. August 52 G., August-Sept. 51¾ bz u G. Sept.-Oktbr 51¾ bz. u. B., Oktbr.-Nov. 51½ bz u. B., Novbr.-Dez. 51 G, 51 B., Frühjahr 51⅝—51½ bz. u. G., April-Mai 51¾ G., Mai-Juni 52¼ G

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) laufender Termin gedrückt, spätere Sichten behauptet. Gekündigt 10,000 Liter. Regulirungspreis 21½. pr August 21½ bz. u. G., Sept. 21⅛ bz. u. G., Okt. 18⅝ bz u. G., Nov.-Dezbr. 17 7/12 bz., April-Mai 17 11/12 bz., B u. G., Mai 18 G.

Posener Marktbericht vom 30. August 1872.

			Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pfg	Mittlerer Thl.	Sgr	Pfg	Niedrigster Thl.	Sgr	Pfg
Weizen fein,	per 42	Kilogr.	3	20	—	3	17	6	3	16	3
„ mittel	„	„	3	10	—	3	7	6	3	5	—
„ ordinär	„	„	3	3	9	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40	„	2	11	3	2	10	—	2	8	—
„ mittel	„	„	2	6	9	2	5	6	2	5	—
„ ordinär	„	„	2	4	—	2	3	6	2	3	—
Große Gerste	37	„	1	25	—	1	23	9	1	22	6
Kleine „	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	25	„	1	10	—	1	4	—	1	—	—
Kocherbsen	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50	„	—	17	6	—	16	—	—	15	—
Wicken	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. August. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (pr. 100 L. à 100%) nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

23. August 1872 24 Rt. 14—15 Sgr.
24. „ „ 24 Rt. 14 Sgr.
26. „ „ 25—24 Rt. 23 Sgr.
27. „ „ 24 Rt. 25—19 Sgr.
28. „ „ 24 Rt. 10 Sg 25 Rt. 25 Sg.
29. „ „ 23 Rt. 20—13 Sgr.
ohne Faß bz.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 29 August. Wind: W Barometer: 28³. Thermometer: 15° +. Witterung: trübe. — **Roggen** hat man im Beginn der heutigen Börse etwas billiger erlassen und dadurch einen leidlich regen Umsatz erzielt, als man später festere Forderungen stellte, lahmte das Geschäft, doch kaum merklich stehen schließlich die Notirungen gegen gestern zurück Waare in mäßigem Verkehr. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 53 Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** fest. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 7⅝ Rt. per 100 Kilogr. — Ueber das Geschäft in **Weizen** zu berichten ist jetzt eine der widerlichsten Aufgaben. Auf mehrseitigen Wunsch und zur Vermeidung von Verwechslung nennen wir die hiesige Allgemeine deutsche Handelsgesellschaft als dasjenige Institut, dessen mäßige Geldkraft sich der waghalsigen Operation ungarischer Spekulanten wiederholt dienstbar macht, zum Schaden für den Ruf unseres Platzes und zum Schaden für das ganze hiesige Geschäft Abermals ist August unter unregelmäßigen Sprüngen erheblich im Preise gestiegen; im Uebrigen ist wenig verändert. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 97 Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko waren heute wieder recht matt und auch Termine haben sich kaum behauptet — **Rüböl** überwiegend angeboten, ließ sich nur unter weiterem Entgegenkommen der Verkäufer platziren. — **Spiritus** in trägem Verkehr und zum Schluß in matter Haltung. Gekündigt 80,000 Liter. Kündigungspreis 24 Rt. — **Weizen** loko per 1000 Kilgr. 80—90 Rt. nach Qual., gelb 87—92 ab Bahn bz., per diesen Monat 98—96—98½ bz, Aug.-Sept. 79½ 80 bz., Sept.-Okt. 78⅛—¾ bz., Okt.-Nov. 77¼—½ bz., Nov.-Dez. 76¼ ½ bz., April-Mai 76⅝—½ bz. — **Roggen** loko per 1000 Kilgr. 50—55 Rt. nach Qual. gef., alter 52 ab Boden, neuer 57½—58 ab Bahn bz, per diesen Monat 53—52¾—53⅛ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. 52⅞—¾ bz., Okt.-Nov. 52⅞—¾—⅞ bz., Nov.-Dez. 52⅞—¾—⅞ bz, Frühjahr 53¼—53—½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. 46—58 Rt nach Qual. gef. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 38—49 Rt. nach Qual., neu poln. 41—43, schles. 43½—45½ pomm. 45 46½, fein böhm 47 ab Bahn bz., per diesen Monat 45 Rt Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 45½ bz., Okt.-Nov. 44⅞ B., Novbr.-Dez. 44½ Rt., Frühjahr 45 nom. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 49—55 Rt. nach Qual, Futterwaare 44—48 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. —. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 27½ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß 23 Rt., per diesen Monat 22 7/12 bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 22 7/12—13/24 bz., Okt.-Nov. 22⅝—22¾ bz., Nov.-Dez. 23—22 11/12 bz., April-Mai 23⅜—⅞ bz. — **Petroleum** raffin (Standard white) per 100 Kilgr. mit Faß loko 14 Rt, per diesen Monat 13½—11/24 bz., August-Sept. do., Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. 13½—11/12 bz., Nov.-Dez. 13 7/12 ⅝—7/12 bz — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 23 Rt. 20—13 Sgr. bz, per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 24 Rt. 6 Sgr. bis 23 Rt 24 Sgr bz. August-Sept. 22 Rt. 18—22 Sgr. bz., Sept.-Okt. 20—19 Rt. 27 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 15—13 Sgr. bz. Nov.-Dez. 18 Rt. 7—5 Sgr. bz., April-Mai 18 Rt. 11—15—13 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 12¼—11⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 11½—10⅝ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8½—7 11/12 Rt., Nr. 0 u. 1 7⅝ 7 5/12 Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Btto., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 25 Sgr. B., Aug.-Sept. 7 Rt. 22½ 23 Sgr. bz., Sept.-Okt. 7 Rt. 20½—21 Sgr. bz., Okt. Nov. 7 Rt. 20—21 Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 19 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 29 August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: regnig. + 15° R. Barometer 28' 3''. Wind: SW — **Weizen** nahe Termine höher, spätere unverändert, p 2000 Pfd. loko gelber geringer 72—77½ Rt., besserer 78—82 Rt. feinster 82½—85 Rt., neuer ord. 45—55 Rt, feinster 82 bz., August 83—84 bz, August-Sept 81½ ¾ bz., Sept.-Okt 78½—¼ bz., Okt.-Nov. 77½, ¼ bz, Frühjahr 76½ bz — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd loko geringer 47½—48 Rt., besserer 49—51 Rt., feiner 53½—55 Rt., 1 abgel. Anmeld. 50 bz, August, Aug.-Sept. 50 bz., Sept.-Okt. 50½ ¼ bz., Okt.-Nov. 51, 50¾ bz. Nov.-Dez 51½ bz., Frühjahr 52⅝—½ bz. — **Gerste** stille, p. 2000 Pfd. loko 45—51½ Rt. — **Hafer** unverändert, p. 2000 Pfd. loko alter 36—46 Rt, neuer 43½—44½ Rt., Sept.-Okt. 44 B., Frühjahr 44½ G. — **Erbsen** p. 2000 Pfd. loko 45—51½ Rt. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 100—103 Rt, Sept.-Okt. 103½ bz — **Rüböl** behauptet, p. 200 Pfd. loko 22⅝ Rt. B., Aug. und August-Sept. 22½ B., Sept. Okt. 22¼ bz u. G., ⅓ B., Okt.-Nov. 22½ B., April-Mai 23⅓ bz. — **Spiritus** spätere Sichten etwas fester, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 24½, ⅓ Rt. bz., August 24⅔ bz. u B., Aug.-Sept. 23, 23 1/24, 1/12 bz. u B., Sept. nicht vor dem 15. zu melden 23⅙, 5/24, ¼ bz., Sept.-Okt. 20 bz u. G., Oktbr.-Novbr 18½ bz. u. G., Frühjahr 18 11/12, ½ bz. u. B — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Roggen, 600 Ctr. Hafer, 170,000 Liter Spiritus — **Regulirungspreise:** Weizen 82½ Rt., Roggen 50 Rt., Hafer 48 Rt., Spiritus 24¼ Rt. — **Petroleum** steigend, loko 6⅙, ⅙, 5/24 Rt. bz., Sept.-Okt 6⅙ bz., Sept.-Okt. 6 1/24, 1/12, ⅛ bz., 6⅙ G., Okt.-Nov 6¼ bz., 6⅓ B. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 29. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 1000 Kilo) pr August 56⅔ bz., Aug.-Sept. 56 B, Sept.-Okt. 55¼ bz. u. B., Oktbr.-Nov. 55—54¾ bz., Nov.-Dez. 54¼ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 18/3 54¾—55¼—55 bz. — **Weizen** per 1000 Kilo per August 85 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per August 49½ B. — **Hafer** per 1000 Kilo per August 41 B. — **Raps** per 1000 Kilo per August 100 G. — **Rüböl** per 100 Kilo loko 23 B., pr. August 22⅔ B., Aug.-Sept. 22⅔ B., Sept.-Okt. 22½—5/12 bz., Oktbr.-Nov. 22 7/12 bz., Nov.-Dez. 22⅔—¾ bz., April-Mai 1873 23¼ B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% loko 23⅞ B, 23⅔ G., August 23¾—½ bz, August-Sept. 22 5/24 bz., Sept.-Okt. 19¼ B, Okt.-Nov. 18 B., Nov.-Dez. 17½ G., April-Mai 1873 17 11/12 B — **Zink,** spezielle Marke 7⅙ Thlr. auf Lieferung bezahlt. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 29 August.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thlr.	Sgr.	Pf.	mittle Thlr.	Sgr.	Pf.	ord. Waare. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	8	26	—	8	12	—	7	20	—
do. g.	8	8	—	8	2	—	7	20	—
Roggen	6	1	—	5	26	—	5	17	—
Gerste	5	—	—	4	20	—	4	10	—
Hafer neu	4	—	—	3	28	—	3	25	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare. Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	10	—	—	9	20	—	9	5	—
Winterrübsen	9	20	—	9	5	—	8	20	—
Sommerrübsen	9	12	6	8	29	—	7	25	—
Dotter	8	22	6	8	—	—	7	5	—
Schlaglein	9	10	—	8	25	—	7	27	6

(Brsl Hdls.-Bl.)

Bromberg, 29 August. — Wetter: klar. Morgens 8° +, Mittags 16° +. — **Weizen.** 125—128pfd 74—80 Thlr. 129—131pfd. 81—83 Thlr pr. 1000 Kilogramm — **Roggen** 120 122pfd. 51—52 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Königsberg, 30. August. In der russischen Gouvernementsstadt Grodno ist zuverläßigen Nachrichten zufolge die Cholera ausgebrochen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.